

Er scheint täglich außer Montags-Abendblättern... Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,50 Mark...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pfg. für Berlin- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pfg.

Zeitsprache-Anstalt: Amt VI, Nr. 4106.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Mittwoch, den 22. Juli 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Die Heimstätten.

Der deutsche Philister kann wieder ruhiger schlafen. Zahlreiche Stimmen, gelehrte und ungelehrte, verkünden ihm, daß das große Heimstättenproblem...

Das Heimstätten-Recht in Nordamerika bestimmt, daß in den Städten ein Wohnhaus mit Nebenbauten zu 1/4 bis 1/2 Acre, auf dem Lande dagegen eine Wohnfläche von 160 Acres die Heimstätte bilden soll...

Wir können heute alle die Für und Wider in Bezug auf die Heimstätten nicht erörtern.

Wohl aber können wir unser Mitleid ausdrücken für die armen Schächer, die in solchen Wohnvorstellungen befangen sind, daß sie glauben, der zur Zeit mit der Nothwendigkeit eines Naturereignisses sich vollziehende welt-historische Prozeß der Konzentration des Bodenbesitzes könne durch eine willkürliche Gesetzgebung aufgehalten werden.

Nichts ist natürlicher, als daß man unter solchen Umständen sich umschaut, ob denn die Wunder, die man bei uns von einem Heimstätten-Gesetz erwartet, bei den nord-amerikanischen Farmern in die Erscheinung getreten sind.

die Farmer aus ihrer drückenden Lage zu befreien. Die Bewegung hat sich bereits zu einer Partei verdichtet, die den Namen „Volkspartei“ angenommen hat.

Der Führer dieser Bewegung, der in den Bundes Senat gewählt worden ist, ein gewisser Puffer hat die Lage und die Forderungen der Farmer folgendermaßen dargestellt:

Nur Wenige machen sich einen Begriff von den Lasten, welche den Farmerstand bedrücken. In Kansas allein werden jährlich mehr als 5000 Farmer wegen Schulden ver-kaufte. In anderen Staaten ist es nicht viel besser.

Es ist eben drüben genau so wie bei uns; die Steuern drücken den Farmer und er muß Schulden machen. Aber er kann nur zu unerhöht hohen Zinsen Geld bekommen.

Dazu kommt, daß die amerikanischen Farmer mit ihren Maschinen Raubbau treiben und den Boden nicht im Be-rtigsten aufbereiten.

Die „Volkspartei“ hat ein Programm aufgestellt, in dem auch der achtstündige Normalarbeitstag und das Frauenstimmrecht gefordert werden.

Man sieht — Heimstätten oder nicht, der Kleinbetrieb geht dießseits und jenseits des Ozeans dem Untergang ent-gegen. Die Yankee's werden schließlich den Farmern die verlangten Geschenke machen.

allgemeinen Großbetrieb zu, der sie wieder kräftigen wird, dem gesellschaftlichen Großbetrieb.

Die Farmernoth erklärt uns auch, warum die Forde-rung der „Nationalisierung“ von Grund und Boden in Amerika so viele Anhänger hat.

Zur Beeinträchtigung des Versammlungsrechts.

In der Zeit des „geistigen Kampfes“ gegen die Sozialdemo-kratie“ mehren sich die Klagen über die Beeinträchtigungen des Versammlungsrechts.

Wie lauten die gesetzlichen Bestimmungen und welche Mittel haben die Genossen, solchen Beeinträchtigungen entgegen zu treten?

Gesetzlich zugelassene Auflösungsgründe sind im Gebiete des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850, das heißt in allen Theilen Preussens, nur folgende 4:

- 1. Die Versammlung beginnt später als eine Stunde nach dem in der Anzeige angegebenen Beginn.
2. Die Bescheinigung über die erfolgte Anzeige kann nicht vorgelegt werden.
3. Es werden in der Versammlung Anträge oder Vorschläge erörtert, die eine Aufforderung oder Anreizung zu strafbaren Handlungen enthalten.
4. In der Versammlung erschienen Bewaffnete werden trotz der Aufforderung des überwachenden Polizeibeamten nicht ent-fernt.

In dem zu 2 aufgeführten Fall ist der Beamte, der zur Ertheilung der Anzeigebescheinigung verpflichtet ist — er hat sie auch außerhalb der Dienststunden und auch Sonntags zu ertheilen — und die Bescheinigung geschwindig verweigert hat, zur Auflösung nicht berechtigt, vielmehr nach wiederholten Erkenntnissen des Obertribunals für den Fall der Auflösung wegen Mangels der Bescheinigung wegen Mißbrauchs der Staatsgewalt nach §§ 359, 358 des Str.-G.-B. strafbar, falls er den Grad der Fahigkeit des Ver-temtniß besitzt, der als Bewußtsein der Rechtswidrigkeit juristisch bezeichnet wird.

Diesem vier allein im Gesetze zugelassenen Auflösungsgründen hat die Interpretation der Gerichte das polizeiliche Mädchen für Alles — § 10 II, 1 R. N. P. Z., der der Polizei das Recht geben soll, Veranlassungen zur Abwendung der der Ruhe, Sicherheit und Ordnung des Publikums drohenden Gefahren zu treffen — zu-gestellt. Der wäthenden, gegen dieses Dienstmädchen gerichteten Ausdeutungssucht hat das Ober-Verwaltungsgericht jedoch in ständiger Praxis den Hemmschuh angelegt, daß das Dienst-mädchen erst in Arbeit zu treten habe, wenn bestimmte Thatsachen vorliegen, welche eine Gefährdung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit des Publikums besürchten lassen.

Sie waren gut zu mir,“ fuhr der Zwerg fort. „Es war für mich ein glücklicher Tag, als ich Ihnen begegnete.

„Ich liebe Ihr Antlitz, Kapitän. Es giebt mir noch ein Gesicht, das ich gern sehen würde, wenn ich sterbe, und das gehört einer Dame, die eines Abends in die Schaubude kam. Als der Direktor mir sagte, ich sollte den Zuschauern die Hand schütteln, trat sie direkt auf mich zu und bot mir ihre Hand. Sie that es, Kapitän. Die anderen Leute traten zurück, wie sie es immer thun, aber sie hielt mir ihre Hand entgegen, und als ich aufblickte, sah ich, daß ihre Augen feucht waren. Sie sprach nichts, doch ich fühlte, daß ich ihr leid that, und oftmals wenn ich wach liege, denke ich an sie.“

„Ich glaube, ich weiß, wen Sie meinen,“ sagte Kapitän Lobe nachdenklich. „Was ist groß und schwarz gekleidet? Hat sie dunkle Augen, Zwerg?“

„Ich erinnere mich nicht, welche Farbe ihre Augen haben,“ erwiderte der Zwerg. „Ich weiß nur, daß sie Thränen darin hatte, Kapitän.“

In diesem Augenblicke wurde die Kammerthür geöffnet, und der Bursche mit dem Skelettarm erschien, mit dem Kinn einen langen Speer balanzierend. Er war à la Buffalo Bill gekleidet, ein von den jungen Damen des Gast-Gab sehr bewundertes Kostüm.

„Halte Dich ran, Zwerg,“ sagte er, „Du bist dran.“

Als er fort war, erhob sich der Zwerg langsam. Er bat Kapitän Lobe, ihm einen kleinen rothen Rock und schwarzen aufgestülpten Hut zu reichen, die beide an einen Nagel neben dem Bündel Zeugens hingen. Nachdem er sich mit beiden bekleidet, schnallte er sich ein kleines Schwert um die Taille.

„Nun bin ich Napoleon,“ sagte er, indem er daß

Feuilleton.

Wachsthum verboten.)

12

Kapitän Lobe.

Von John Law.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Regina Bernstein.

Am andern Ende der Bude hing ein langer rother Vorhang. Der Kapitän hob ihn auf, schritt über eine niedrige Bühne und öffnete eine Thür, die in eine niedrige Kammer führte. Dort, auf einigen alten Lumpen, lag ein Zwerg. Derselbe streckte dem Kapitän, sobald er ihn sah, die Hand entgegen und rebete ihn an:

„Es freut mich, daß Sie gekommen sind. Es wird bald Zeit sein, mich bereit zu halten. — Ich fühle mich heute Abend so krank.“

„War der Doktor hier? fragte der Kapitän.“

„Ja.“

„Was sagte er?“

„Daß er mit Zwergen noch nichts zu thun gehabt.“

Es war kein Stuhl in der Kammer, nur eine hölzerne Fußbank, auf welcher ein Licht stand. Der Kopf des Zwerges ruhte auf einem Bündel alten Zeugens, seine kurzen Beine auf einem alten Schaffell. Er bat den Kapitän, das Licht auf den Fußboden zu stellen und sich neben ihn zu setzen, da er ihn etwas zu fragen hätte.

„Was wäre das?“

„Glauben Sie, daß ich eine Seele habe, oder glauben Sie, daß in Averoegen keine Seele steckt?“

Er schien ungefähr fünfunddreißig Jahr alt zu sein, sein Kopf war von normaler Größe, eher noch eine Idee zu groß. Sein Gesicht war sehr bleich, und die dunklen Augen unendlich traurig. Er erhob die Hände zu seinem starken schwarzen Schnurrbart — die Hände eines Kindes mit kleinen Fingern und Gelenken; Körper und Beine entsprachen höchstens denen eines siebenjährigen Knaben. Alles das mußte der Zwerg, und darum sagte er:

„Glauben Sie, daß ich eine Seele habe, oder glauben Sie auch, daß Zwerge keine Seele besitzen?“

„Es wäre eine Sünde gegen den Schöpfer, zu sagen, Sie hätten keine Seele, da er doch Sie wie mich und Jeder-mann geschaffen hat,“ erwiderte der Kapitän.

„Ich bin aber kein Mann,“ antwortete traurig der Zwerg. „Ich bin Niemand. Manchmal sage ich mir selbst, daß ich „das fehlende Glied“ bin, daß ich zurück-kommen werde in der Gestalt eines Hundes oder von sonst irgend Etwas. Nicht, daß ich es nicht vorziehen würde, lieber ein Hund als ein Zwerg zu sein,“ fügte er mit Bitterkeit hinzu. „Jetzt bin ich schlimmer daran als ein Hund, denn vor Hundten fürchten sich die Menschen nicht — aber mir wollen sie nicht näher kommen, wenn sie es nicht müssen. Wenn ich ausgehe, bewerfen mich die Knaben mit Schmutz und Holzstücken, und die Weiber zeigen auf mich und rufen: „Schant, wie komisch!“ Mein ganzes Leben bin ich herumgereist, um mich anschauen zu lassen. Ich bin nachgerade dessen müde. Ich habe nicht den Wunsch, wiederzukommen. Für regelrecht geschaffene Wesen mag die Welt schon ganz gut sein — für Zwerge ist sie eine Hölle.“

Kapitän Lobe nahm die kleine Hand des Zwerges in die seine und saß schweigend da.

daß es von Einsturz droht oder sogar wenn der zur Sicherheit der Anwesenden gegen Erschlagungs- und Feuergefahr getroffenen vorläufigen Anordnung, einen Mittelweg frei zu halten, trotz Aufforderung hierzu nicht nachgegeben wird. Nicht berechtigt ist aber z. B. das fälschlich deshalb erlassene Verbot einer Versammlung, weil — in der Nähe des Versammlungsortes eine Badeanstalt sich befindet.

Ist der Beamte aus gesetzlich zureichenden oder aus unzutreffenden Gründen — letzteres ist die Regel — eine Versammlung auf, so müssen sich die Versammelten entfernen. Dem Einberufer und Leiter der Versammlung steht jedoch das Recht zu: die strafrechtliche Verfolgung des Beamten wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu beantragen, den Beschwerden bei der vorgesetzten Verwaltungsbehörde zu beschreiben und eventuell die Entscheidung über die unrichtige Ausübung im Verwaltungsstreitverfahren herbeizuführen, sowie endlich die zivilrechtliche Klage gegen den Beamten auf Ersatz der Unkosten anzustrengen. Welcher Weg — der eine schließt den anderen nicht aus — der zweckmäßigste ist, hängt von den Umständen des Einzelfalles ab. Die Zivilklage ist nach einer Entscheidung des Kompetenzkonflikts-Gerichtshofs selbst bei ungerichteter Auflösung ausgeschlossen, wenn der Beamte im guten Glauben nach Ansicht des bezeichneten Gerichtshofs gehandelt hat. Eine Abweisung der Klage aus diesem Grunde hat aber immerhin ebenso wie die Zurückweisung der Strafverfolgung aus einem ähnlichen Grunde das Gute für die Agitation, daß für viele klarer gestellt wird, daß Beamte den guten Glauben haben dürfen, sie verließen Gesetze nicht, zu deren Bewachung sie bestellt sind, wiewohl sie sie zweifellos verlegt haben, und daß die betreffenden Beamten für die Zukunft minder — unvorsichtig vorgehen werden. In jedem Fall sollten aber die Genossen ungefähliche Auflösungsgründe durch die vorgesetzten Behörden im Beschwerdewege präzisieren lassen und — das wird die Regel bilden — falls diese die Auflösung als ungesetzliche zu erkennen nicht vermögen, die Entscheidung im Verwaltungsstreitverfahren anrufen. Das Bischen Versammlungsfreiheit dürfen wir uns durch Beamte mit und ohne guten Glauben nicht beeinträchtigen lassen.

Eine weitere Beschränkung der Versammlungsfreiheit erachten mit Recht viele Genossen in der Behinderung, die Unkosten der Versammlung durch Sammlungen decken zu lassen. Im Regierungsbezirk Potsdam pflegen zwei Regierungs-Verordnungen von einzelnen Beamten zur Rechtfertigung der Unterdrückung von Versammlungen u. dergl. herangezogen zu werden: eine in dem Jahre 1866 geborene und eine am 7. Jan. 1891 publizierte. Beide Verordnungen sind rechtsungültig. Rechtsungültig die ältere nach konstanter Judikatur des Kammergerichts schon deshalb, weil ihr Vater sie koplos, nämlich ohne Bezeichnung als Polizeiverordnung, ins Leben zu setzen versucht hat, die jüngere, älteren Datums, weil sie sich mit der preussischen Verfassung nicht verträgt. Nicht verträgt, weil sie der Verfassung widerspricht und § 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 solch widersprüchliche Polizeiverordnungen nicht gestattet. Sie bedroht nämlich denjenigen mit Strafe, der ohne ortspolizeiliche Genehmigung vor dem Beginn einer öffentlichen Versammlung oder während derselben oder im Anschluß an dieselbe Geldbeiträge, deren Zahlung oder Höhe dem Geliebten der Teilnehmer überlassen ist, erhebt, solche Versammlung unternimmt oder leitet. Es würde zu weit führen, klarzulegen, weshalb auch der für die Zeit vor oder nach der Versammlung Vorfrage betreffende Teil rechtsungültig ist. Hier interessiert als Beschränkung der Versammlungsfreiheit nur das Verbot, während der Versammlung zu sammeln. Dies Verbot dürfte aber rechtsungültig sein, weil nach dem klaren Wortlaut des Artikels 30 der Verfassung, den auch juristische Seltensereien noch nicht wegzudisputieren vermocht haben, nur das Gesetz für Versammlungen Beschränkungen auferlegen darf, ein Regierungspräsident aber kein Gesetzgebungsfaktor, sondern nur ein simpler Verwaltungsbeamter ist. In dessen hat das Kammergericht bis jetzt noch keinen Ausspruch über die Verordnung vom 7. Januar 1891 machen können: unterwegs ist ein Fall. Solange aber das Kammergericht noch nicht entschieden hat, mögen die Genossen, um Scheerereien sich möglichst vom Hals und vom Geldbeutel zu halten, folgendes Verfahren beobachten.

Ersichtlich mögen sie bei Einberufung der Versammlung ein festes Eintrittsgeld zur Deckung der Unkosten (etwa 10 Pf.) festsetzen. Ferner mögen sie zu der Zeit auch in den öffentlichen Bekanntmachungen einberufen, die sie als Beginn bei der Anmeldung angegeben haben. Am die festgesetzte Anfangszeit mögen sie dann pünktlich eröffnen, sodann auf eine halbe Stunde verlagern: die dann vorzunehmenden Sammlungen finden nicht vor, sondern während der Versammlung statt, sind also durch das Vereinsgesetz nicht gestatteten Behinderungen entzogen. Findet dennoch ein behördliches Verbot der Sammlung statt, dann mögen die Genossen nicht unterlassen, gegen den verbietenden Beamten im Zivilwege auf Schadenersatz zu klagen und die Angelegenheit außerdem zur juristischen Bearbeitung der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Die Materie liegt dann so einfach, daß vielleicht

bleiche Antlitz zu einem Dreieck von Spiegelglas erhob. „Ich bin der Zwerg Napoleon.“

Der Kapitän trat mit ihm aus der Kammer und der Zwerg betrat die Bühne, wo er, sobald der Vorhang aufging, die Worte zu sagen hatte:

„Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen einen guten Abend.“

Gegen dreihundert Menschen erwarteten ihn, und zwischen ihnen wandelte „der Anblick, den jede Mutter sich leisten sollte“, herum. Der junge Mensch wurde augenscheinlich von dem weiblichen Teil seiner Zuschauer als ein Stutzer betrachtet, und sein Skelettarm machte ihn nur interessanter. Dicht beim Eingang drehte ein kleines Mädchen den Griff eines Beierkastens und brachte damit eine ohrenzerreißende Musik hervor. Ab und zu kamen die schwererschwingende Männer herein, dann gingen sie wieder hinaus, um neue Zuschauer anzulocken. Mütter mit Marktörben, alte Männer, Jünglinge, Mädchen und Kinder, Alle erwarteten mit Ungeduld den Zwerg, und als Kapitän Lobe den Platz verließ, hörte er eine Frau sagen:

„Wie konnte der Herrgott nur etwas so Häßliches schaffen!“

Es war ein schöner Abend und als Kapitän Lobe ins Freie hinaustrat, schante er mit einem Gefühl der Erleichterung zu den Sternen empor; sie schienen so weit, so klar, so voller Ruhe. — Die Worte „Grausiger Mord in Whitechapel“ brachten seine Gedanken wieder ins Gast-Gebäude zurück.

Es war die alte Geschichte — eine Frau von ihrem betrunkenen Liebhaber gemordet.

Schrecklicher Mord in Whitechapel! hatte es durch die Straßen und das Volk strömte aus den Häusern und Wirtschaften heraus, um zu vernehmen, wer gemordet worden und wer den Mord verübt.

Die einzigen Dinge, für welche die Bewohner des Gast-Gebäudes größeres Interesse zeigen, sind Morde und Begräbnisse. Ihr Leben ist so eintönig, daß nichts Anderes ihr Blut in Bewegung zu bringen vermag. Ein Mord jedoch ruft ihnen zwei bestimmte Empfindungen wach, und ebenso ein Be-

auch die Strafbehörde Bedenken nicht anzunehmen, daß der Beamte die Tragweite seiner Handlungen nicht habe übersehen können. Gelangt die Staatsanwaltschaft aber zu einem entgegen-gesetzten Ergebnis, so kann die Feststellung unserer Agitation sicher nicht schaden, daß Polizeibeamten das Bewußtsein der Tragweite ihrer Handlungen nach behördlicher Ansicht abzusprechen ist, daß dieser Defekt aber die Ausübung ihres Amtes nicht unmöglich macht.

## Politische Uebersicht.

Berlin, 21. Juli.

„Eine reiche Ernte ist ein Unglück für die Landwirtschaft“ — lautet der berühmte Spruch, durch welchen der agrarische Kapitalismus seine Gemeinlichkeitsliebe, seinen diametralen Gegensatz zu allen Lebens-Interessen des Volkes in richtiger Selbsterkenntnis klassisch bekundet hat. Entsprechend der Anschauung, die diesem Satz zu Grunde liegt, sind deshalb die Agrarier in der Regel auch bemüht, die Ernteaussichten als möglichst ungünstige zu bezeichnen, durch pessimistische Berichte die Getreidepreise in die Höhe zu treiben, und sich so, auch bei mittleren und selbst guten Ernten die Vorteile einer schlechten Ernte wenigstens theilweise zu sichern.

Dieses Jahr ist es nun gerade umgekehrt und wir erleben — was in Deutschland wohl noch Niemand erlebt hat —, daß die Herren Agrarier den Stand der Saaten und die Ernteaussichten systematisch und mit wunderbarem Eifer durch die rosige Brille des Optimismus betrachten und für höchst günstig erklären, obgleich ein Blick in die Wetterberichte der Zeitungen, auf die Felder und in die Listen der Getreidepreise die Unbegründetheit dieses studirten Optimismus sofort erkennen läßt.

Wie erklärt sich diese veränderte Taktik? Sehr einfach. Das Motiv ist für den jetzigen Optimismus dasselbe wie für den sonstigen Pessimismus: das Streben nach Vertheuerung des Brotes und Erhöhung der Profite! Während es sonst galt, durch Alarmnachrichten die Getreidepreise in die Höhe zu treiben, soll jetzt die künstliche Brotvertheuerung durch die Kornzölle aufrechterhalten werden.

Die 250 Millionen Mark, welche der Kornzoll von 50 Mark auf jede Tonne Getreides den Herren Agrariern einbringt, sollen auch hierfür aus der Tasche des arbeitenden Volks geholt werden. Und dazu ist es nöthig, das Volk über den schlimmen Stand der Saaten zu täuschen und die Ernteaussichten in rosigem Lichte erscheinen zu lassen.

Und den biedern, meist christlich-germanischen Herrn Agrariern müssen wir bei dieser Gelegenheit das Kompliment machen, daß die abgefeimtesten jüdischen Wucherer noch bei ihnen in die Schule gehen könnten.

Inzwischen steigen, unter dem Einfluß der fortwährend ungünstigen Witterung die Getreidepreise immer höher.

Wie schwer wir durch die russische Mißernte geschädigt werden, erhellt aus der Thatfache, daß 85 — fünf- und achtzig — Prozent unserer gesamten Roggen-Einfuhr während des letzten Jahres aus Rußland gekommen ist.

Wenn nicht in Deutschland selbst die Ernteaussichten sich durch sofortigen Eintritt trockner Witterung noch unerwartet bessern, dann wird es der kräftigsten und umsichtigsten Maßregeln bedürfen, um eine Hungers- noch abzuwenden. Aber — es giebt keinen Nothstand, sagt die Regierung. —

Die **Paßverschärfungen** an der deutsch-französischen Grenze wurden mit der Entdeckung eines fürchterlichen „Revanchebundes“ entschuldigt, der in Nancy gegründet sein sollte — in der Absicht, Ufaß-Patrollen heimlich den Deutschen wieder abzunehmen. Natürlich hat sich herausgestellt, daß die ganze Geschichte ein schlechter Witz war, der uns beläufig an den Genesestrich eines österreichischen Soldaten in Mainz erinnert. Es war noch in der alten bundestäglichen Zeit und unser Oesterreicher hatte einige hundert Geschützrohre nebst Stüchgel-Pyramiden zu bewachen. Er nahm sein Wächteramt sehr gewissenhaft, und als ein paar Schnibüchchen in verdächtige Nähe der Wiesen-

gräbnis. Wurde die Person vergiftet oder war derselben der Hals durchschnitten? Ist der Körper schwarz geworden oder hielt er sich, bis die Nägel in den Sarg geschlagen waren?

Was Einem am meisten an dem Leben des Gast-Gebäude auffällt, ist die Versumpfung; man könnte glauben, in nicht zu langer Zeit müssen Hunger und Durst eine Masse empfindungsloser Idioten hervorbringen.

Kapitän Lobe blieb stehen, um von einem Manne mit wettergebräuntem, abgearbeiteten Gesicht, der einst Seemann gewesen, jetzt aber seinen Lebensunterhalt als Händler auf den Straßen erwarb, einige geröstete Kartoffeln zu kaufen.

„Wünschen Sie sie gepfeffert und gesalzen?“ fragte ihn der Mann, während er einige der besten Kartoffeln heraus-suchte, „oder wollen Sie sie, wie sie sind, Kapitän?“

„Wie sie sind, bitte.“

Kapitän Lobe war eben dabei, die Kartoffeln in seine Tasche zu stecken, als die Thür eines Wirthshauses dicht hinter ihm sich öffnete und eine Schaar Mädchen und Männer herausströmten, den Meßrain eines im Gast-Gebäude sehr beliebten Bledes singend.

Im Vorübergehen ließ einer der Männer an des Kapitän's Hand, und die Kartoffeln fielen in die Gasse.

„Geben Sie es ihm tüchtig, Kapitän,“ sagte ein Mädchen. „Warum hat er auch so viel Branntwein getrunken, daß er nicht gerade vor sich sehen kann. Nur zu, Kapitän.“

„Weg mit Euch“, rief ein Polizist dazwischen. „Macht keine Dummheiten, vorwärts.“

Kapitän Lobe kaufte andere Kartoffeln und setzte seinen Weg nach Hause fort. Als er die Kaserne erreicht, stieg er die Treppe hinauf zu einem langer niedrigen Zimmer, das für den Gebrauch der Leute der Heilsarmee eingerichtet worden. Das Feuer war ausgegangen, und das Zimmer war finstern. Er wartete nicht erst auf Feuer und Licht, sondern setzte sich gleich auf ein altes Koffhaarsopha, um seine Kartoffeln zu verzehren. Er war hungrig und müde, nichts Ungewöhnliches für den kleinen Kapitän der Heils-armee. Als er die Kartoffeln aufgefressen und die Schalen

rohre und Zentnerkugeln kamen, da hatte unser Oester-reicher keinen Zweifel mehr, und mit Donnerstimme rief er den Büchsen zu:

„Geh weg, Ihr Salermentfer: Ich seh's Euch ja an, Ihr wollt die Finger heimlich wegstibzen!“ Aber die Wainzer wurden für die Schlaueit der österreichischen Schildwache doch nicht bestraft. —

Der preussische Kultusminister — so lesen wir in verschiedenen Blättern — hat entgegen der Entscheidung eines Provinzial-Schulkollegiums eine Verfügung erlassen, daß Kinder, deren Eltern konfessionslos geworden, d. h. welche in der gesetzlichen Form aus ihren Religionsgemeinschaften ausgetreten sind, nicht angehalten werden können, an einem Religions-unterricht an den öffentlichen Schulen Theil zu nehmen, selbst wenn die Eltern erklären, daß die Kinder auch im Hause keinerlei Religionsunterricht genießen. Diese Sach-lage soll auch kein Hindernis gegen die Zulassung der Kinder in den staatlichen höheren Lehranstalten bilden.

Wir wollen nur wünschen, daß diese Nachricht sich be-stätigen möge. Vielleicht folgen dann andere deutsche Staaten dem guten Beispiele. —

Großes Aufsehen erregte seinerzeit eine Verfügung des **Magdeburger Polizeipräsidiums**, welche den dortigen Bezirksverein „Kaiser Friedrich“ auf Grund der Verordnung vom 21. März 1879 aufforderte, das am Sonnabend, 2. Mai, beabsichtigte „Frühlingsfest“ um 12 Uhr Nachts zu beenden. Auf Vorstellung des Vorstandes, daß er das Lokal gemiethet hätte, hielt das Polizeipräsidium seine Verfügung aufrecht, und als der Verein sich nicht fügte, wurde der Schluß des Festes um Mitter-nacht durch Schuzmannschaften erzwungen. Der Bezirksausschuß hat nun am 18. d. M. erkannt, „daß das kgl. Polizeipräsidium die beiden, den Schluß des be-treffenden Festes um 12 Uhr Nachts festsetzenden Ver-fügungen, als der gesetzlichen Begründung entbehrend zurückzunehmen habe.“

„Tante Voss“ setzt dieser ihrer Nachricht hinzu: „Auffällig ist, daß der Magdeburger Polizei-präsident einer solchen Belehrung erst noch be-durfte.“

Wir können das an dem Magdeburger Polizei-präsidenten gar nicht auffällig finden, und an seinen vielen gleichartig handelnden Kollegen im freien Deutschen Reiche auch nicht.

Solange die Polizei für Gesetzesverletzungen nicht in demselben Maße aus dem ff gestraft wird, als sie ihrerseits die geringste Lappalie ahndet, so lange kann sie sich nonchalante Auffassung der Gesetze ruhig leisten. —

**O sancta simplicitas.** Für den „ungenähnten Heiligen Rock“, der nächsten Monat in Triest ausgestellt werden soll, schreiben die katholischen Blätter ellenlange Leitartikel-Bandwürmer. Und gegen den „ungenähnten Heiligen Rock“ schreiben die protestantischen kulturkämpferischen Blätter ellenlange Leitartikel-Bandwürmer. Die Frage ist bloß, welche von beiden Leitartikel-Bandwürmer-Sorten die blutigste Satire auf unsere Zivilisation ist. —

Auch die Franzosen und Spanier haben nun par-lamentarische Ferien, die ihnen wohl zu gönnen sind. Die Italiener ließen schon vor 8 Wochen den Vorhang fallen, nachdem ihre Herren Volksvertreter den famosen Rabau aufgeführt hatten; die Engländer, die am ausdauerndsten sind, wollen in diesen Tagen Schluß machen, und dann wird es in Europa kein Land mehr geben, in welchem die Gesetzgebungs-Maschine durch ihr störendes Knarren und Klappern die hunderttägliche Stille unterbricht. —

Die griechischen Gemeindevahlen sind, soweit bis jetzt bekannt, im Sinne des bisherigen Ministeriums ausgefallen. Nach einem Wolff'schen Telegramm wurden die Kandidaten der Opposition in etwa 20 Gemeinden, darunter Athen, Piräus, Korfu, gewählt. —

Auf den Samoa-Inseln, deren Namen kein deutscher Kolonialpolitiker gern hört — zum Glück ist die Zahl

unter den Feuerrost geworfen hatte, streckte er sich lang auf das Sopha aus und hing seinen Gedanken nach.

Mit einem Pfund die Woche zu leben, ist sicherlich schwer, doch die Hälfte davon wegzugeben und mit zehn Schillingen fertig zu werden, ist ein Problem, das selbst Euclid zu lösen schwer geworden wäre. Die Reglements der Heilsarmee schreiben leichte Abendmahlzeiten vor, und ein leichteres Mahl als eine große und zwei kleine Kartoffeln in ihrem Naturzustand — das heißt, weder gesalzen noch gepfeffert — kann man sich wohl kaum denken. Eine solch magere Kost muß auf die Lebensgeister zurückwirken, und der Kap-itän fühlte sich wirklich geistig und körperlich erschöpft.

Er war klein gebaut und schwächlich. Das Leben, das er führte, rieb seine Kräfte auf, denn er fühlte jedes Wort, das er sprach, mit, und die Sympathie, die er seinen Mit-men'chen zeigte, war ein verzehrendes Feuer, das durch Selbstaufopferung genährt wurde. Er war kein Milch- und Wasser-Heiliger, dieser kleine Kapitän. Er predigte nicht die Hölle, um dann nach Hause zu gehen und eine gute Mahlzeit von Roastbeef und Plumpudding zu verzehren. Wenn er wirklich sich entschließen konnte, einen Sünden zum Höllenfeuer zu verdammen, so gab er ihm sein halbes Mittagmahl auf die Reise mit; er anerkannte die That-sache, daß die Seele eines Menschen mit dem Magen beßeren in inniger Verwandtschaft steht. Die Sünde hatte er als Abstraktum, doch er liebte die Sünden, und am meisten liebte er seine Whitechapel-Leute. Selbst die Loaser waren ihm theuer. Und auch die „roughs“ waren gute Bursche, denen, wie er zu sagen pflegte, nur die Gelegenheit fehlte.

Widlich sprang er vom Sopha auf und schritt mit verchränkten Armen das Zimmer auf und ab. Er dachte der Mädchen, die er im Londoner Hospital gesehen hatte, und wie er es anstellen sollte, um Patty zu veranlassen, zurückzukehren. Er begriff nicht, weshalb das Mädchen ein billiges schmutziges Quartier der wohlthätigen Anstalt der Frau Booth vorziehen konnte, und ebenso wenig, was Pattys Freundin unter „Langweiligkeit“ verstand.

Mädchen wie Patty waren dem Kapitän ein Räthsel.

dieser sonderbaren Schwärmer nicht mehr groß — geht's wieder drunter und drüber. Es sind zwei „Könige“ da, — einer, den die Europäer anerkennen — Malietoa, — und einer, den ein Teil der Eingeborenen vorzieht — Mataafa. Und da fehlt's selbstverständlich nicht an Reibungen, Haneieren und zur Abwechslung auch an Schiebereien. Ruhe wird dort nicht eher werden, als bis die europäische Wirtschaft ganz aufgehört hat und die Amerikaner reinen Tisch machen. —

Die Stichwahl in Kassel findet nicht den 25., sondern den 27. Juli — Montag — statt. —

Im „Volk“ des Herrn Stöcker greift Herr Oberwinder Bebel an, weil dieser in seiner neulichen Rede über den Programmwurf in Bezug auf das Verhältnis Cassalle's zu Louis Blanc und den Nationalwerkstätten Unrichtiges behauptet habe. Herr Oberwinder stützt sich dabei auf den Wortlaut der betr. Rede im „offiziellen Organ, dem „Vorwärts“. Das Wort „offiziell“ ist gesperrt, offenbar um anzudeuten, daß auch die Berichte des „Vorwärts“ „offiziell“ seien. Dies ist aber ein Irrthum. Wir haben schon wiederholt erklärt, daß wir für unsere Verammlungsberichte nicht in jedem Detail einstehen können, obgleich wir uns die größte Mühe geben, eine wahrheitsgetreue Berichterstattung zu sichern. Der beste Berichterstatter ist jedoch nicht im Stande, dem Gedankengang eines längeren Vortrags genau zu folgen, und alle vom Redner behandelten Punkte korrekt wiederzugeben. Auch der Chefredakteur dieses Blattes war schon genöthigt, die Verantwortlichkeit für das in Berichten des „Vorwärts“ ihm in den Mund Gelegte von sich abzuweisen. Bebel kennt die Erklärung Cassalle's in Bezug auf die französischen Nationalwerkstätten sicherlich eben so gut, wie Herr Oberwinder. —

Die Herausgabe und Redaktion des „Vorwärts“ in Buenos-Ayres — Argentinien — sind mit Schluß des Monats Juni von unserem Genossen Uhle niedergelegt worden. Nach seiner Erklärung in der Nummer vom 20. Juni wird das Fortschreiten des Blattes, welches unserer Sache unter den schwierigsten Verhältnissen große Dienste geleistet hat, keine Unterbrechung erleiden. —

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

**Kassel.** Der Rückgang unserer Stimmen bei der Wahl am 16. Juli hat seine ganz natürlichen und für uns nichts weniger als bedenklichen Ursachen. Der größte Theil unserer Wähler in den Landkreisen Kassel und Weisungen arbeitet auf Bauten und Fabriken in Kassel; davon bleiben viele im Winter daheim, während sie im Sommer die Woche über in Kassel logiren und nur des Sonntags sich daheim aufhalten. Da diese Leute fast alle mit der Bahn fahren müssen, resp. 2—4 Stunden Wegs bis nach Hause haben, ferner allgemein angenommen wurde, es läme sich wie so zur Stichwahl, so wollten diese Leute, deren Zahl sich wohl über 1000 befreit, nicht erst den Lohn für den Tag der Hauptwahl einbüßen. Bei der Stichwahl aber werden sie alle ihre Schuldigkeit thun.

Nicht man nun noch in Betracht, daß diesmal 5 Kandidaten aufgestellt waren und die Gegner fast an allen Orten Verammlungen abhalten konnten, während das bei uns fast garnicht der Fall war (in der Stadt Kassel sind ohne eine einzige Verammlungen unsererseits unsere Stimmen trotzdem um 17 „gewachsen“). So kann von einem wirklichen Rückgang gar keine Rede sein. Im Städtchen Spangenberg z. B., wo wir bei der Februarwahl 79 Stimmen hatten, diesmal aber nur 8, hatten sich sämmtliche Arbeiter verabredet, bei der Hauptwahl nicht zu wählen — um zu erfahren, ob die Spangenberg'sche Schuhmachermeister, die fast alle für die Arbeiter und Handwerker in Kassel arbeiten, auch wirklich sozialdemokratisch wählen, wie sie immer in Kassel behaupteten — nun, die armen Pechhänge sind wirklich herein gefallen, sie hatten alle antifemistisch gewählt. Kurz wir ziehen mit der besten Hoffnung in den Stichwahlkampf. Bereits am Sonntag waren Hunderte unserer Genossen mit Flugblättern in sämmtliche Dörfer gerückt und fanden die Stimmung für uns auch auf dem Lande durchweg günstig. Die Nationalliberalen und Freisinnigen, das sogenannte „liberale“ Bürgerthum Kassels, thun sich ungeheuer darauf zu Gute, ein paar Stimmen mehr als

die Antifemiten zu haben, dennoch betteln sie ziemlich flehlaunt alle Ordnung- und Staatserhaltenden Parteien um Unterstützung gegen den Umsturzman. Es ist wirklich köstlich, wie diese jammervolle Gesellschaft, die so stolz auf ihren Liberalismus und ihre Toleranz für die Juden ist, jetzt am liebsten den guten braven Antifemiten thranenden Auges um den Hals fielen.

**Mein, 13. Juli.** Die Nachwahl zum hiesigen Gemeinderath ist beendet und hat gewissen Leuten eine lägliche Niederlage gebracht. Der Wahlkampf wurde mit einer Verammlungen eröffnet, in welcher vielseitig (auch vom Bürgermeister Palm) der Wunsch ausgesprochen wurde, die Wahlen möchten in möglichst deutschfreundlichem Sinne ausfallen. Das Ding hat sich aber ein Bissel nach links gedreht. Als nämlich in einer Verammlungen des inzwischen gebildeten Central-Wahlausschusses beschlossen worden war, die Wahl der Kandidaten in einer Sektions-Vorwahlversammlung vorzunehmen und dabei den Sonderinteressen der Sektionen Rechnung zu tragen, da betheiligten auch wir uns hieran und stellten den Rechtsanwalt Heyder als unseren Vertreter auf. 172 Stimmen waren in dieser Verammlungen der 2. Sektion dafür. Da wir aber wußten, wie Heyder in den sogenannten höheren Kreisen angeschrieben ist, so trauten wir unseren Gegnern nicht und beschloßen, sobald man Heyder auf der offiziellen Liste streichen würde, sofort selbständig als unabhängige Rechtspartei in den Wahlkampf einzutreten. Das Bemühte geschah auch. Der Central-Wahlausschuß annullirte den oben erwähnten Beschluß und setzte Heyder von der offiziellen Liste ab. Dafür präsentirten wir im Handumdrehen eine Liste mit sechs Kandidaten und nicht nur für die 2. Sektion, sondern für sämmtliche Sektionen der Stadt. Eine Zersplitterung der Stimmen war somit im ersten Wahlgang unausbleiblich. Heyder erhielt im ersten Wahlgang insgesammt 622 Stimmen, wovon 385 auf die 2. Sektion entfielen, in welcher kein Kandidat die Majorität erhielt. (68 Kandidaten erhielten Stimmen, erforderlich waren nur sechs Personen.) Nach diesem Resultate kamen unsere Gegner zur Besinnung und versuchten mit uns zu unterhandeln. Reich ward dies für sie nicht, doch sie wußten, daß wir die Entscheidung in der Hand hatten und sie nicht wohlfeil verwerthen würden. Deshalb fügten sie sich unserer Forderung. Das schon war für die Herren, wie die hiesige „Lothringer Zeitung“ zugestanden, eine bittere Pille, daß aber dieser Pille eine solche von noch größerer Bitterkeit folgen könne, daran hatten sie nicht gedacht.

Die Arbeiterpartei der 2. Sektion protestirte an der Urne gegen die willkürliche Handlungsweise des Central-Wahl-Ausschusses, welcher sich erlaubt hatte, die Beschlüsse der Wähler zu annulliren, indem sie Herrn Heyder ihre Stimme gaben und ihn als Sieger und ersten deutschen Kandidaten der zweiten Sektion reichlich aus der Urne hervorgehen ließen. — Diejenigen aber, welche in der Wahl versucht hatten, Heyder zu verdrängen, nicht wählten, sondern durchfallen ließen. Keiner dieser Leute wurde gewählt. Heyder erhielt als dritter Kandidat (zwei einheimische waren zuvor) 500 Stimmen. Beachtenswerth ist noch, daß das Mandat, welches die Gegner in Bezug auf Heyder ansührten, in gleicher Weise bezüglich des Klempnermeisters Kern zur Anwendung kam. Aber auch dieser wurde im zweiten Wahlgang, und zwar mit 568 Stimmen, gewählt. Die den Herren der offiziellen Liste fehlenden Stimmen hatten die Wähler vorgezogen, dem jüdischen Kaufmann August Pfaff zu geben. Mit Recht können wir nach allem sagen: unsere Gegner haben durch und eine zweimolige Niederlage erlitten. Der Meher Gemeinderath besteht jetzt für die nächsten fünf Jahren aus 22 Einheimischen (Franzosen) und zehn Eingewanderten (Deutschen), früher 19 Deutschen und 18 Franzosen.

Den Herreingefallenen wird nicht übrig bleiben, als aus dem Anfall der Wahl die Lehre zu ziehen, daß man mit der Meher Arbeiterbewegung nicht mehr spielen darf, ohne empfindlich auf die Finger geklopft zu werden.

Nachfolgend mag noch das Programm mitgetheilt sein, welches wir als unabhängige Rechtspartei aufgestellt hatten und auf das hin Herr Heyder gewählt wurde:

1. Beseitigung aller Privilegien und der Diktatur auf allen Gebieten des Staats und der Gemeinde, Abschaffung aller Unterschiede in der Behandlung von Einheimischen und Eingewanderten.
2. Beseitigung der indirekten Steuern und Abgaben, Aufhebung der Lizenzsteuer und des Verdrängungsmonopols, Beseitigung der Zölle und der Urtroigebühren bis zur gänzlichen Aufhebung derselben, Eintreten für die Einführung direkter Progressivsteuern, sofortige Abschaffung des Octrois auf die notwendigen Konsumartikel der Arbeiterklasse.
3. Erweiterung des Volksunterrichts und Unentgeltlichkeit desselben, sowie der Lehrmittel als notwendige Folge der Schulpflichtigkeit und der Gemeindesteuern.
4. Unentgeltlichkeit der Verordnungen. Einrichtung von Zeichenhäusern, Verbesserung und Erweiterung von Volks-Bädern.
5. Neue, wirksame Regulirung der Marktpolizei und Beschränkung des gemeinschaftlichen Vor- und Zwischenhandels durch entsprechende Einrichtungen.
6. Energisches Eingreifen in das Wohnungs- und Gesundheits-

ihn bloß durch spitze Worte und höhnende Bemerkungen dokumentirt. Galte deshalb Niemand den Abschaum der Nation für schlechter, als den übrigen Theil. Der Abschaum ist brutal, der Gebildete boshaft.

Kapitän Lobe spie auf das Pflaster und schritt weiter. Nach seinem leichten Frühstück eckte ihn der Geruch des Fleisches an. Dann fiel ihm der Zwerg ein, und er beschloß, Abends nach dem Dienst die Schaubude wieder zu besuchen.

Wißgeburtten setzten seinen Glauben auf eine arge Probe.

„Sieh von ihnen mit Abscheu abzuwenden, wie man es von einem Fleischerladen thut, ist eine Aufsehung gegen Gott“, sprach er zu sich selbst. „Und doch beschleicht mich ein Entsetzen, wenn ich Geschöpfe mit zwei Köpfen oder vier Füßen sehe. Ich weiß nicht recht, ob es Menschen oder Thiere sind. Dieser Zwerg ist sicherlich ein richtiger Mensch, und doch fühlt er selbst sich nur als das fehlende Glied“, von dem die Naturforscher so oft reden. Ich muß den General danach fragen. Unsere Arme hat manch seltsamen Soldaten, doch keinen seltsameren als Napoleon, den Zwerg.“

Er hatte bald Viktoria Street erreicht und trat in das Haus, wo das „Hauptquartier“ der Heilsarmee eingerichtet ist.

„Hier ist ein Brief für Sie“, sprach ihn das kleine Mädchen aus der Portierloge an.

Er öffnete das Kuvert und las:

„Lieber Bruder! — Ich muß Dich oben sprechen. Der Teuige im Dienste des Königs. James Warner.“

Der Schreiber war ein viel älterer Mann als er, einer der besten Beamten der Heilsarmee. Der Mann war früher Unternehmer, ein kleiner Kapitalist, gewesen. Er hatte das Geschäft aufgegeben, weil er, wie er sich ausdrückte, gefühlt habe, daß auf irgend eine oder die andere Weise „der Teufel brin stecke“. Jetzt lebte er von wöchentlich einem Pfund und arbeitete sechszehn Stunden im Tage für die Arme. Er und Kapitän Lobe hatten vom ersten Tage ihrer Bekanntschaft an Freundschaft geschlossen, sie hatten seitdem

wesen, insbesondere, was das Gruben- und Abfuhrwesen betrifft, Herstellung von einfachen und schönen Arbeiterwohnungen.

7. Vorsicht und Sparfameit bei Beschaffung über wichtige Bau-Einrichtungen; Einholung von verschiedenen Gutachten und Plänen, insbesondere über die Möglichkeit der Verbesserung der Abfuhr resp. Schwemmung.

8. Offenlichkeit der Gemeinderaths-Sitzungen, da sich Beratung über Volkswohl und Geheimnisse nicht vertragen.

9. Benutzung der brachliegenden Wasserkraftkräfte im Volksinteresse.

10. Kommunalisierung (d. h. Uebergang in städtischen Betrieb) aller großen Unternehmungen in der Stadt, wie z. B. der Beleuchtungs-, Transport- und Reinigungs-Unternehmungen.

11. Einführung der physiologischen (d. h. gesundheitlich zulässigen) wie wirtschaftlich nützlichen) Arbeitszeit sowie eines Lohnminimums für Arbeiter der städtischen Unternehmungen.

12. Uebertragung öffentlicher Arbeiten der Stadt an Arbeitervereinigungen.

## Gegen die Kornzölle.

**Gr. Lichtersfeld.** Am 14. Juli fand hier selbst eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Genosse Mich. Fischer über die Reichsregierung und die Kornzölle referirte. Die von etwa 200 Personen, darunter auch Frauen, besuchte Verammlungen folgte aufmerksam den Ausführungen des Redners und nahm nach Schluß derselben die Protestresolution einstimmig an.

**Bielefeld.** Die Stadtverordneten-Verammlungen beschloß mit 14 gegen 8 Stimmen, den Magistrat zu ersuchen, in Gemeinschaft mit der Stadtverordneten-Verammlungen bei dem Reichstangle die Beseitigung der Getreidezölle zu beantragen. 9 Anhänger der Kartellpartei hatten eine frühere Sitzung mit derselben Tagesordnung durch absichtliches Ausbleiben beschlußunfähig gemacht; dieselben blieben auch diesmal fern. Eine Anzahl der der Linken angehörigen Stadtverordneten befindet sich auf Sommerreisen, sonst wäre die oben bezeichnete Majorität noch größer gewesen.

**Gera.** Am 10. und 17. d. M. fanden in Pforten und Reumuth Verammlungen statt, in denen Genosse K. F. Kühn-Jwöhlen über die Getreidezölle referirte. Die bekannte Protestresolution wurde in beiden Verammlungen einstimmig angenommen.

**Inhoe.** Eine Antikornzoll-Verammlungen fand hier am 18. Juli in Jarens Lokal statt, da eine größere Lokalität nicht aufzutreiben war und zu einer Verammlungen unter freiem Himmel die Genehmigung seitens der Polizei unterzagt wurde. Genosse Grünwaldt-Hamburg referirte über die Kornzölle und die Reichsregierung, die Protestresolution fand einstimmige Annahme. Nachdem Frau Blohm-Hamburg noch gesprochen, wurde Hermann Molkenbuh zum Delegirten für den Kongress in Drüssel gewählt.

**Rosendorf.** Am 30. Juni tagte hier eine Volksversammlung, in welcher Reichstags-Abgeordneter Ulrich über die Forderungen der Sozialdemokratie und die Kornzölle referirte. Die Protestresolution fand einstimmige Annahme.

**Bunzlau.** Am 19. Juli tagte hier eine öffentliche Volksversammlung, in welcher Genosse und Reichstags-Abgeordneter Theodor Schwarz aus Löhde unter großem Beifall referirte. Die von der sozialdemokratischen Fraktion verfaßte Resolution wurde einstimmig angenommen. Die Verammlungen endete mit einem dreimaligen Hoch auf die internationale und revolutionäre Sozialdemokratie.

**Oslan (Schlesien).** Eine von 300 Personen besuchte Volksversammlung nahm die Protestresolution mit dem Bedeutschen Zusatz einstimmig an.

**Unterweichtig bei Dresden.** Der Gemeinderath saß in seiner letzten Sitzung einstimig folgenden Beschluß: In Anbetracht der jetzigen hohen Brod- und Kartoffelpreise, sowie in Erwägung, daß die Löhne in proportionaler Hinsicht keineswegs dieselbe Steigerung erfahren, im Gegentheil, durch die jetzige Krise, in verschiedenen Fabriken fortwährend reduziert werden, beschließt der Gemeinderath: die kgl.ächs. Regierung zu ersuchen, daß dieselbe durch ihren Vertreter im Bundesrath die sofortige Aufhebung der Getreidezölle beantrage, weil nur durch die Getreidezölle der Kornwucher möglich und dadurch eine künstliche Theuerung, wie sie die jetzige Generation noch nicht erlebt hat, hervorgerufen worden ist. — Es wäre zu wünschen, daß in jedem Orte, wo Genossen wohnen, durch Anträge im Gemeinderath derartige Beschlüsse herbeigeführt würden, denn wenn von solchen Korporationen zahlreiche Petitionen an die verschiedenen Regierungen gelangen, wird schließlich Herr von Caprivi auch offiziell klar, daß die Getreidezölle fallen müssen.

viel Zeit gemeinsam verbracht und waren sehr intim geworden.

Kapitän Lobe ging die Treppen hinauf und trat in ein kleines Zimmer, in welchem sechs Schreibpulte standen. In jedem derselben saß ein Mann in Uniform, emsig schreibend. Der Fabrikant erhob sich bei Kapitän Lobe's Eintritt. Es war ein Mann von gegen fünfundsiebzehn Jahren, und sein hageres Antlitz wies manche Furchen auf. Seine blauen Augen lächelten ein Willkommen, als er die Hand des kleinen Kapitän schüttelte; doch er ging gleich auf Geschäftliche los.

„Ich brachte heute Nacht eine Frau in eine nicht weit von Teinem Quartier gelegene Herberge. Hier ist ihr Name und ihre Adresse. Sie kam auf die Armesündenbank, und wir konnten sie nicht ohne eine Penny Gold wegschicken.“

„Was ist sie?“

„Eine Gewohnheitsdiebin, glaube ich.“

„Wie alt?“

„Fünfzig.“

„Ich will eine der Döhlenschwestern zu ihr schicken. Diese Mädchen haben die richtige Art heraus, mit solch Weibern zu verhandeln. Wir hatten eine dieser „Geretteten“ letzten Sonntag Abend bei uns, eine der schärfsten Säufertinnen Whitechapel's. Eine Döhlenschwestern hat sie gerettet.“

„Gelobt sei Gott“, sagte der Fabrikant.

„Gelobt sei Gott“, wiederholten die Männer von den sechs Schreibpulten, ohne von ihrer Arbeit aufzublicken.

Kapitän Lobe ging wieder hinunter. Er war aus einem besonderen Grund nach dem Hauptquartier gekommen. Einer der unteren Offiziere, ein junger Mann, der das Rauschen sehr liebte, hatte sich vorgenommen, ein Opfer zu bringen. Kapitän Lobe hatte ihn veranlaßt, seine Pfeife anzufügen, da er mehr Geld auf Tabak als auf irgend etwas Anderes ausgab. Heute nun sollte die Pfeife der Arme übergeben werden und unter deren „Tropfen“, ihren Fahnen und Bannern, an einem Platz, wo Jedermann sie sehen konnte, aufgestellt werden.

(Fortsetzung folgt.)

### Theater.

Mittwoch, den 22. Juli.  
**Lesing-Theater.** Cavalleria rusticana. Vorher: Der Barbier von Bagdad.  
**Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.** Tage frei.  
**Sallealliance - Theater.** Tricouche und Cacolet.  
**Ostend - Theater.** Berlin unter Wasser.  
**Adolph Ernst - Theater.** Die Wetschwimmerin.  
**Kaufmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Etablissement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direktion A. Ködumann.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Auswahl von Bagendofen  
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 F. Müller.

**Passage-Panopticum.**  
 Unter den Linden 22/23.  
**Knabe**  
 mit 2 Köpfen.  
**Indier**  
 mit 4 Armen,  
 4 Beinen.  
**Bartdame.**  
**Vitreo**  
 ist Coars, Glas,  
 alte Stiefel etc. etc.  
 Spezialitäten-Theater v. 6-10 Uhr.  
 Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

**Castan's Panopticum.**  
 Jetzt: Friedrichstr. 165,  
 Ecke Behrenstrasse.  
 Neu:  
**Hamilton-Theater**  
 Originell! Ueberraschend!  
 Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

**Moabiters Gesellschaftshaus**  
 Alt-Moabit 80-81.  
 Artistiche Leitung Wilhelm Fröbel.  
 Täglich Gr. Konzert.  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Großer Erfolg  
 des neu engagierten sensationellen  
**Künstler-Personals.**  
 Kolossaler Jubel  
 der Sensations-Pantomime  
**Die Räuber.**  
 Anfang Sonntag 4 Uhr. Wochen-  
 tag 5 Uhr. Entree 80 Pf. Reservierter  
 Platz 50 Pf. — Raffetische ist geöffnet.  
 Volksbelustigungen aller Art.  
 Sonntag, Montag, Mittwoch Ball.  
 Dienstag, den 28. Juli:  
**Benefiz** für die Duettkisten **Glaser.**  
 Helmuth Peters.

**Tul und Nahla.**  
 Mitten im Streit für die Reinerhaltung  
 der revolutionären Prinzipien widmet  
 seinem Mitgliede, 645b  
**Adolf Lässer,**  
 zu seinem heutigen Wiegenfeste Gruß  
 und Handschlag Der Klub der Badknecht.  
 Unser Stephan zu ihrem heutigen  
 Wiegenfeste ein dreimal donnerndes  
 Hoch, bei die ganze Waidle wackelt!  
 Ob die Dlle wat merkt?  
 646b **Die Konsumbrüder.**  
 Unserm Regelbruder **G. Lamprecht**  
 zu seinem heutigen Geburtstag ein  
 donnerndes Hoch von sein Regelbrüdern  
 „Salte Heune“. 642b  
 Unserm gemächlichen Dubiter **Hermann  
 Neubauer** zum heutigen Wiegen-  
 feste ein donnerndes Hoch! Na, Her-  
 mann, heite brauchen wir uns woll  
 keene ausdrudeln? 651b

Am Sonntag, den 19. Juli, ver-  
 starb plötzlich beim Baden unser  
 werther Freund u. Sangesbruder,  
 der Maurer  
**Alfred Fender.**  
 Wir werden sein Andenken stets  
 in Ehren halten.  
 Singsverein „Myrthenblätter“.  
 (M. v. Arb. Sängerbundes).  
 Die Beerdigung findet Donner-  
 tag, den 20. Juli, Nachmittags  
 5 Uhr, von der Leichenhalle des  
 Georgen-Kirchhofs in Weipensee  
 aus statt.  
 Um rege Betheiligung bittet  
 Der Vorstand.  
 650b C. Jmleuf.

Empfehle mein Geschäft in frischen  
 Blumen und Kränzen. 593 L.  
**Robert Meyer,**  
 Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2.  
 NB. Um häufigen Zerrhum zu ver-  
 meiden, erkläre ich meinen Freunden  
 und Genossen, daß ich mit J. Meyer,  
 Wienerstr. 1, in keiner geschäftlichen oder  
 verwandtschaftlichen Beziehung stehe.

**Achtung!**  
**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
 für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis.  
 Mittwoch, den 22. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,  
 nicht bei Norbert, sondern im **Feen-Palast,**  
 (St. Wolfgang- und Burgstraßen-Ecke):  
**Große öffentliche Versammlung,**  
 Fortsetzung aus der Versammlung vom 16. Juli im „Feen-Palast“ über:  
 „Der Programm-Entwurf des Parteivorstandes“,  
 Tages-Ordnung:  
 1. Einleitung zur Diskussion. Referent: J. Auer. 543/7  
 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes.  
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht  
 Der Vorstand.

**Grosse Volks-Versammlung**  
 am Freitag, den 24. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in der „Königsbank“, Gr. Frankfurterstr. 117.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag über: „Die Bedeutung der Kommunalwahlen“.  
 Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 881/15  
 2. Diskussion.  
 3. Wahl eines Wahlkomitees für den 25. u. 26. Kommunal-Wahlbezirk.  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 Der Einberufer.

**Oeffentl. Volks-Versammlung**  
 am Donnerstag, den 23. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in **Nieft's Ball-Salon,** Weberstr. 17.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Wie stellen sich die Arbeiter Berlins zur Gründung einer  
 „Genossenschafts-Bäckerei“.  
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Um recht zahlreiche Betheiligung ersucht  
 Der Einberufer.

Sonnabend, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Allgemeine**  
**Buchdrucker-Versammlung**  
 im „Feen-Palast“.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht über die momentane Lage der Berliner Buchdrucker.  
 2. Besprechung über die von den Prinzipalen beantragte  
 Auflösung der Tarif-Kommission.  
 3. Stellungnahme zu den Anträgen zur Tarif-Revision.  
 4. Verschiedenes.  
 Um recht zahlreichen Besuch bittet  
 Der Einberufer. 129/2

**Berliner Schriftgießer-Gehilfen-Verein.**  
 Donnerstag, den 23. Juli, Abends präc. 8 Uhr,  
 bei **Deigmüller, Alte Jakobstraße Nr. 48a:**  
**Vereins-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Unsere gegenwärtige Lage und die Maßnahmen der Prinzipale.  
 2. Wahl eines Schriftführers.  
 3. Verschiedenes.  
 Die Kollegen werden ersucht, im Hinblick auf die gegenwärtige, sehr  
 ernsthafte Situation möglichst vollständig zu erscheinen.  
 Der Vorstand.

**Achtung!!**  
**Verband aller in der Metall-Industrie**  
**beschäftigten Arbeiter.**  
 Sonnabend, den 25. Juli 1891,  
 in der „Neuen Welt“, Hasenhaide:  
**Großes Sommerfest.**  
 Auftreten sämtlicher Spezialitäten.  
 Im Bal champêtre: **Grosser Ball.**  
 Billets à 25 Pfg. sind vorher in sämtlichen Bahnhöfen, sowie in allen  
 mit Plakaten belegten Handlungen und im **Arbeitsnachweis, Wallstr. 7/8,**  
 zu haben. Billets an der Kasse 30 Pfg. 985/12  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Das Komitee.**

**Achtung! Formex!**  
**Letzte Aufforderung.**  
 Alle Streiklisten müssen bis zum 15. August abgeliefert werden.  
 Alle ausstehenden Fonds, Marken, sowie die ausstehenden Fonds-  
 bücher und sämtlichen Darlehen müssen ebenfalls bis zum 15. August  
 entrichtet werden; wer seinen Verpflichtungen bis dahin nicht nachkommt,  
 dessen Name wird veröffentlicht. 154/18  
 J. A. W. Müller, Berlin SO., Mantelstr. 9.

**Königshof, Straße 37.**  
 Sonnabend, den 25. Juli 1891:  
**Grosser**  
**Sommernachts-Ball,**  
 verbunden mit Gesangs-Vorträgen,  
 arrangiert v. Singsverein Frühling-  
 lust (Mitgl. d. Arbeiter-Sängerbundes).  
 Anfang 8 Uhr. 599b  
 Um 12 Uhr: **Große Kaffeepause.**  
 Herren-Billets à 50 Pfg., Damen-  
 Billets à 30 Pfg., sind zu haben bei  
 den Herren: O. Siedmann u. R. Rieder-  
 mann, Schwerinstr. 15; G. Rost, Alvens-  
 lebenstraße 15; C. Rosenberger, Brun-  
 nensw. 115; und in den mit Plakaten  
 belegten Handlungen. Zu zahlreichem  
 Besuch ladet ein **Das Komitee.**

Hiermit erkläre ich, daß ich die Be-  
 leidigungen gegen den Maurer **Her-  
 mann Paul** zurücknehme und bereue,  
 dieselben gethan zu haben. **Zieron.**

**Schmödwiß.**  
 zur Nachricht, daß  
 sämtliche Sonn-  
 abende im Monat  
 August zu Landpartien noch frei sind.  
**Karl Kurras,** Gastwirth z. Palma.

Jede Uhr unter Garantie  
 kostet bei mir  
 (außer Bruch) **1,50 Mk.**  
 Kleine Reparaturen entsprechend billiger.  
**Uhren, Gold- u. Silberwaaren**  
**C. Wunsch,** Mannstr. 38,  
 n. d. Oranienplatz  
 8 II. Wohnung, d. Biemer, Curvstr. 17.

**Möbel, Spiegel und**  
**Polsterwaaren.**  
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.  
 Zueigzahlung nach Uebereinkunft.

**Th. Keller's Hofjäger Hasenhaide**  
 Bergmannstr.-Ecke. 1022L.  
 Heute, Mittwoch, den 22. Juli 1891: **Erstes**  
**Gr. Grute-Fest,** nach ländlicher Sitte mit großem  
 Festzuge der Schritter u. Schritterinnen  
 mit Gratis-Verloosung zc. zc.  
 Vorstellungen auf dem Marionetten-Theater. Volksbelustigungen. Packelzug.  
 Im großen Saale  
**Gr. Militär-Konzert. BALL.**  
 Anfang 4 Uhr. Entrée 15 Pfg., vorher 10 Pf. Kinderbillets nur an der Kasse.  
 Karten, Sesseln etc. sind am Eingange des Lokals zu haben. **A. Froelich.**

**Stutz' Photographie-Atelier**  
 Auch Sonntags. Landsbergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntags.  
**Spezialität: 12 Pst.-, Brust- od. Kniebilder u. Mk. 4,50.**  
 Ein 1/2 Meter gr. Bild von 10 M. an. Neulichkeit, Haltbarkeit u. garantiert  
**Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.**  
 Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Kassale,  
 Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlippenadeln,  
 Manschettenknöpfen, Stöcken und Brochen. **En gros. En détail.**  
**B. Günzel,** Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.

Den Parteigenossen empfehlen wir zur Anschaffung  
 unsere  
**Neue Gesamt-Ausgabe:**  
**Ferd. Lassalle's Reden und Schriften**  
 in 40—50 Hefen à 3 Bogen zum Preise von 20 Pfg. pro Heft.  
 Herausgegeben  
 im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen  
 Partei Deutschlands  
 von Eduard Bernstein, London.  
 Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt in Berlin SW.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
 Berlin SW., Beuthstrasse 2.

In unserem Verlage erschien soeben:  
**Was die Sozialdemokraten sind**  
**und was sie wollen.**  
 Von  
**Wilh. Liebknecht.**  
 Neue berichtigte und vervollständigte Auflage  
 (die zweite in Deutschland).  
 Preis 10 Pf.  
 (100 Exempl. M. 7,50, 500 Exempl. M. 30, 1000 Exempl. M. 50.)  
 Der Werth der vorstehenden Schrift als Agitationsmittel ist  
 überall bekannt: in wenigen Wochen ist eine 20 000 Exemplare  
 starke Auflage abgesetzt worden, was am besten für ihre Brauch-  
 barkeit nach dieser Richtung hin spricht.

**Achtung!**  
**Rohtabak A. Goldschmidt,**  
 Spandauerbrücke 6,  
 am hiesigen Plage bekanntlich  
**Größte Auswahl. Garantiert**  
**sicher brennende Tabake.**  
 Streng reelle Bedienung, billige  
 Preise! Sämtliche im Handel  
 befindl. Rohtabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,**  
 am Gasteischen Markt. [749]

**Achtung!**  
**Vereine u. Fabriken. Sämtliche**  
 Sonnabende und Sonntage im August  
 sind noch zu haben. 614b  
**Seeschlösschen in Schmöckwitz.**  
**Franz Wieland.**  
**Stimmbegabte Genossen!**  
 Der Singsverein Brotzelschluss hat  
 einen guten Wagen,  
 Und kann noch eine Masse 1. Tendre  
 und 2. Wäffe vertragen.  
 648b) Uebung Donnerstags, Annenstr. 16.

**H. GUTTMANN**  
 Stempel,  
 Schablonen-Schilder-  
 Fabrik  
 Berlin N., Brunnenstr. 9.

**Dr. Hoesch, homöopath. Arzt**  
 Artilleriestr. 27. 6-10, 5-7, Sonnt. 8-10.  
**Kinderwagen. Größtes Lager Berlin's**  
**Kinderwagen. Andreasstr. 23, 5. P.**  
 Kinderwagen, gebr. Kottbusserstr. 13. [579b]

**Artistisch-Photographisches Atelier**  
 von **Carl Graefe,**  
 Berlin S., Pringensstraße 11,  
 empfiehlt sich den Freunden und Parteigenossen zur Aufnahme von Portraits,  
 Gruppen, Landschaft u. Reproduktionen.  
 Spez.: Vereine u. Gewerkschaftsgruppen.  
 Auch zu Gruppenaufnahmen bei Landpartien halte mich bestens empfohlen.

**Cohn's Hojen- u. Anzugfabrik**  
 Pallisadenstr. 7, unweit d. Büschingspl.  
 größtes Lager u. billigste Bezugsquelle  
 Berlin's, arbeitet aus Resten und ver-  
 kauft im Einzelnen: Knabenhosen von  
 1 M. an, Jaden 1,50, Herrenhosen 1,50,  
 Knabenanzüge 2 M., Herrenanzüge  
 3,50, Herrenanzüge 12 M. Nach Maß  
 ohne Preisverhöhung. Billets gratis.  
**7 Pallisadenstraße 7. [510L]**

**Achtung! Kein Laden.**  
 Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren  
 1 Markt. Garantie rein amerikanische  
 Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.  
 904L **H. F. Dinslage,**  
 Kottbusserstr. 4, Hof part.

**Freie Aussicht** Wohng. v. 2-3 Stub.  
 mit u. ohne Bad Balkon  
 Erster sof. z. verm. Friedenstr. 55, Schönb.  
**Arbeitsmarkt.**  
 Ein junger Mann für die Wäckerl  
 am liebsten v. aush. 17 Jahre, monatl.  
 8 Thlr. Lohn, verl. Wiesenstr. 28. [1026L]  
 Schneiderges. v. Brunnenstr. 82L. [511L]  
 Mansfelds auf bessere Damen-Paletten  
 v. Suttus, Oranienstr. 51, v. IV. [250L]

Gegen die Kornzölle.

Bittau. Am 11. Juli tagte im „Gasthof zum Kreischam“ zu Mitteloderwitz bei Bittau eine von über 400 Personen besuchte Volksversammlung. Genosse J. Fräßdorf-Tresden referierte über die Getreidezölle und die deutsche Reichsregierung.

Tuttlingen (Württemberg). 13. Juli. Eine gestern abgehaltene gut besuchte Versammlung, in welcher Genosse Pfeiler aus Ebingen referierte, nahm eine Resolution einstimmig an, in welcher man die sofortige Aufhebung der Getreidezölle für unbedingt notwendig erklärte.

Wasserklingen (Württemberg). Hier, wo das staatliche Gütenwerk etabliert ist, fand am 19. Juli eine Protestversammlung gegen die Kornzölle statt, welche trotz gegnerischer Machinationen von Arbeitern und Kleinbürgern über Erwarten gut besucht war.

Lokales.

Die sogenannten „Köpenicker Kravalle“ haben bekanntlich nicht den Erfolg gehabt, wie es von mancher Seite heißer schon worden ist, und den sie wohl auch haben sollten. Das ist ja sehr bedauerlich und daraufhin begrifflich, daß man in Köpenick es an Provokationen nicht fehlen läßt, um — in der Hoffnung auf einen besseren Erfolg — ein neues Kravallchen herauszubringen.

Ich bin so müde, ach ich bin so matt! Zu dem unter dieser Spitzmarke in Nr. 164 des „Vorwärts“ veröffentlichten nationalliberalen Schlußworts der „Sozialgesetzgebung“...

Gegen die Alters- und Invaliditätsversicherung hätten wir uns energisch gewehrt, hätte man uns nicht einfach den Versicherungsbetrag von unserem Lohne abgezogen und uns dafür die „Karte“ gegeben. Demgegenüber waren wir rath- und machtlos.

Auf nach Nieder-Schönhausen! Großer historischer Festzug aus der Zeit Friedrichs des Großen! Großer historischer Festplatz! Wo wurden die Reklamen an den

öffentlichen Anschlagssäulen und in den bürgerlichen Zeitungen für ein Unternehmen eingeleitet, welches sich auch den stolzen Namen „Volksfest“ beizulegen erdreistet, obgleich es nur ein Zummelplatz des bürgerlichen Philisterrthums ist und mit dem „Volte“ sehr wenig zu thun hat.

Nachdem der Festzug seinen Umzug gehalten und sich genügend hatte „bewundert“ lassen von den Reugierigen, die in dessen lange nicht so zahlreich erschienen waren, wie es der spekulative Gastwirth gern gesehen hätte und auch wohl erwartet hatte, entwickelte sich auf dem Festplatze das vorher gedachte wüste und lärmende Leben und Treiben, überdient von den vaterländischen, patriotischen und militärischen Weisen der beiden konzertirenden Musikkapellen! Ein „Volksfest“ eigener Art!

Eine beunruhigende Wirkung erzielen zumeist die Sendepostel, die von „evangelischer“ Seite ausgesendet werden, um die verirrtten Schafe, die sozialdemokratischen Arbeiter, von ihren vermeintlichen Abwegen zurückzuführen auf den allein zum Ziele führenden Weg der Religiosität und Kirchlichkeit.

Mit den unseidlichen, wahrhaft gefährlichen Dampfschiffahrts-Verhältnissen für den Personenverkehr auf den hiesigen Gewässern, schreibt man uns an Spandau, wird es wohl nicht eher besser werden, als bis ein großes Unglück geschehen ist.

Wierzeehn arme Arbeiterinnen mußten am letzten Sonnabend ohne Lohn nach Hause gehen, weil der aus dem Prozeß gegen den Bankier Reiff bekannte Lehrling Hermann Juppel einen Hundertmarktschein von dem zur Wohnung bestimmten Gelde, welcher ihm zum Wechseln anvertraut war, unterschlagen hat.

erst, der Prinzipal sei zahlungsunfähig. Dieser hatte jedoch zu spät Verdacht geschöpft und begab sich dann in Begleitung einiger der Arbeiterinnen zur Polizei.

Ein blödsinniger „Ehery“. In den vom frohen Jubel einer Vermählungsfeier widerhallenden festlich geschmückten Saal eines hiesigen Hotels trat Sonntag Abend gewichtigen Schrittes ein — Polizist. Der fröhliche Wärm verstummt und Alles musterte den Mann des Befehles, der unter atemloser Spannung direkt auf den Bräutigam zugetrert und diesen gemessenen Tones fragte: „Sind Sie Herr R. N.“

Vermißt wird seit Montag früh acht Uhr die Ehefrau eines im Weidenwege wohnenden Schlossers. Die Frau hat seit längerer Zeit an Nervenschmerzen gelitten und ist vor etwa 14 Tagen nach einer siebenwöchigen Pflege aus der Charite entlassen worden.

Selbstmord. Sie haßte den Schmach und Schande nicht vergessen können, das hübsche noch nicht 18jährige Mädchen, welches Montag Morgen am Ufer der Dahme zwischen Grünau und Köpenick als Leiche gefunden wurde, die Züchtigung, die er ihr in Gegenwart der verhassten Nebenbuhlerin hatte zu Theil werden lassen.

Noch ein zweiter Selbstmord einer Berlinerin wird uns vom Montag von der Oberpost gemeldet. Am Montag Vormittag fanden Knaben, welche die Dahme stromaufwärts führten, in der Nähe der Wissa „Friedrich“ unweit Köpenick einen schwarzen Damen-Strohhut, einen eleganten Damenschirm und mehrere Goldsachen am Ufer liegen.

Sturz vom Gängegerüst. Ein schrecklicher Unglücksfall trat sich gestern Nachmittag auf dem Grundstück Rathhausstr. 8 zu. Hier waren Dachdecker in Höhe der vierten Etage nach der Hofseite zu auf einen Gängegerüst thätig.

Beim Baden ertrunken im Bobdenssee ist am Sonntag der 24jährige Maurer Alfred Sander aus Berlin. Der junge Mann hatte mit mehreren Bekannten einen Ausflug nach Birkenwerder unternommen und die jungen Leute gedachten sich im Bobdenssee, einen durch seine Untiefe gefährlichen Gewässer, zu erfrischen.

Künstliche Mandeln werden behördliche Ermittlungen zufolge seit einiger Zeit von Ulrich in Holland aus in den Handel gebracht und namentlich zur Verunstaltung mit echten Mandeln verwendet. Die Nachahmungen sind aus Glykose hergestellt und mit Nitrobenzol, das einen mandelförmlichen Geruch erzeugt, parfümirt.

Bezeichnung auch keine Beanspruchung erfahren. Die Vermischung mit echten Mandeln ist natürlich auf Täuschung der Käufer berechnet, die um so leichter gelangt, als Form und Farbe der echten Mandeln ziemlich gut nachgeahmt ist. Der Verkauf derartig gefälschter Mandeln macht den Verkäufer nach den Vorschriften des Nahrungsmittelgesetzes verantwortlich.

**Verichtigung.** In der gestrigen „Politischen Uebersicht“ muß es Seite 8 oben statt „rote Brüder“: rote Brüder heißen — was eine Beschimpfung ist, während das andere eher ein Schmeichelexport wäre.

**Polizei-Bericht.** Am 20. d. M. Vormittags die unverheiratete Anna Trampe in der Wohnung ihrer Dienstherrschaft, Klopstockstr. 49, einen brennenden Spiritus-Kocher aus einer etwa einen Liter Spiritus enthaltenden Kanne ausfüllen wollte, erplöbte der Inhalt derselben und setzte die Kleider des Mädchens in Brand. Dasselbe erlitt dadurch so schwere Brandwunden am Körper, daß es einige Stunden darauf im Sanatorium, Lessingstraße 51, verstarb. — Am Schleswiger Ufer, nahe der Lessing-Brücke, fiel zu derselben Zeit der Kutscher eines beladenen Steinwagens infolge Verletzung der vorderen Wagenachse von seinem Gesäß herab, gerieth unter die Räder desselben und wurde auf der Stelle getödtet. — In der Fabrik von Schaeffer u. Walcker, Lindenstr. 16, waren Mittags die Hülfsleute Max Müller, Emil Wolle und Hermann Rolle damit beschäftigt, den Griff eines für ein Reiterstandbild bestimmten Säbels zusammen zu löten und hatten denselben zu diesem Zwecke in das Köthfener gebracht, als derselbe plötzlich zerbrach. Hierbei wurden die Gemannten durch Sprengstücke und glühende Kohlen im Gesicht und an den Armen verletzt, so daß ihre Ueberführung nach der Klinik Wilhelmstr. 105 erforderlich wurde. — Nachmittags fiel der Dachbeder Friedrich Johann Busch beim Anbringen eines Hängegerüsts an dem Hause Rathhausstr. 4 vom Dach, hielt sich jedoch am Tauwerk fest und gelangte an demselben bis zur halben Höhe des zweiten Stock. Hier löste sich das Tauwerk von dem auf dem Dach angebrachten Band und stürzte Busch infolge dessen auf den Hof herab. Er erlitt eine bedeutende Quetschung der Rippen und mußte nach der Charité gebracht werden. — Vor dem Hause Blücherstr. 87a wurde Abends der zweijährige Knabe Walter Lindner von einem Geschäftswagen überfahren und an den Beinen schwer verletzt. — Zu derselben Zeit gerieth der sechsjährige Knabe Franz Morawski vor dem Hause Potsdamerstr. 116 unter die Räder eines Schlächterwagens und erlitt eine so bedeutende Verletzung am Kopfe, daß er nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht werden mußte.

## Gerichts-Beifung.

Am die Zuverlässigkeit und den Werth der Recognitionen handelte es sich bei Beurtheilung der Schuldfrage in einer Angelegenheit, welche heute fast die ganze Sitzung der sechsten Verurtheilungs-Kammer des Landgerichts I. in Anspruch nahm. Die Ehefrau des Rabbiners Dr. Deutschländer sollte sich eines Betruges schuldig gemacht haben. Am 9. Mai v. J. beschuldigte eine Dame, welche einen Zylinder und ein etwa zehnjähriges Kind an der Hand führte, ein Trikotwaarengeschäft in der Königstraße. Sie ließ sich Wadepfeifen vorlegen und kaufte eine solche für 25 Pfennige. Dann gab sie bei der Zahlung der Verkäuferin den Kupon einer Berliner Stadtobligation mit dem Gesuchen, ihr den Ueberschuß herauszugeben. Der Kupon trug den übergedruckten Vermerk: „Konvertirt auf 8 1/2 pCt., also 1 M. 30 Pf. Werth, für Obligation Nr. 43 985 Litt. G. für 25 Thaler = 75 M.“ Die Verkäuferin, Frä. Hausberg, die den Werth eines solchen Papiers nicht kannte, erlaubte sich bei ihrer älteren Kollegin und während diese den Schein prüfte, sagte die Kundin: „Sie sehen doch fräulein, das Papier ist 25 Thaler oder 75 M. werth, das erhalte ich in jedem Geschäft dafür.“ Auch die zweite Verkäuferin hatte keine Kenntniss von Kuponen, sie machte ihrer Kollegin eine zustimmende Bewegung und diese zahlte der Dame 74 M. und 75 Pf. heraus. Als der Geschäftsinhaber nach einigen Stunden den Schein zu Gesicht bekam, und erfuhr, für welchen Betrag derselbe verzinnt worden war, machte er der Polizei Anzeige und diese hat durch Nachfrage in den Bankgeschäften festgestellt, in welche Hände die Obligation nebst Kupon gerathen sein könnte. Zu diesen gehörte auch der Rabbiner Dr. Deutschländer, und die Verkäuferin, welche mit der Dame verkehrt hatte, wurde aufgefordert, sich unter irgend einem Vorwande zur Frau Dr. Deutschländer zu begeben, um sich davon zu überzeugen, ob sie mit der Käuferin identisch sei. Fräulein Hausberg that dies und nach wenigen Augenblicken der Unterredung will sie zu der selbstsehen Uebersetzung gekommen sein, daß sie die Thäterin vor sich habe. Gegen Frau Deutschländer wurde Anzeige erhoben und vor dem Schöffengerichte blieb die Zeugin Hausberg mit aller Bestimmtheit dabei, daß sie sich in der Person nicht irre. Wenn auch in etwas weniger bestimmter Weise, gab die zweite Verkäuferin dieselbe Aussage ab. Die Angeklagte verweigerte dagegen hoch und heilig, daß sie das Opfer einer Personenverwechslung geworden sei. Sie habe weder den Namen an dem fraglichen Tage betreten, noch sei sie je in dem Besitze eines Kuponen, wie des in Rede stehenden gewesen. Die Toilettenfrage spielte in der Beweisaufnahme eine Hauptrolle, die Angeklagte stellte unter Beweis, daß sie einen solchen Gut, wie die Thäterin getragen haben soll, nicht besitzen, ebenso wenig besitze sie ein Kleid, welches auf die Beschreibung passe, die von dem Kleide der Thäterin gegeben wurde. Trotz der bestimmten Aussage der Belastungszeugin fällte das Schöffengericht ein freisprechendes Urtheil. In der Begründung wurde hervorgehoben, daß eine Recognition schon deshalb an Werth und Sicherheit verliere, wenn sie, wie im vorliegenden Falle, in der Weise geschehen, daß die zu recognoscirende Dame von vorne herein mit einem gewissen Verdachte belastet sei. Gegen dies Urtheil legte der Staatsanwalt Berufung ein und von beiden Seiten wurde in zweiter Instanz ein noch umfangreicherer Be- und Entlastungsbeweis angetreten, wie in erster Instanz. Wieder behauptete die Angeklagte ihre Unschuld. Sie mußte, mit dem Zwinger angehen, in den Zeugensaum treten, um ihre ganze Figur den Zeuginnen zu zeigen und aus nächster Nähe mit ihnen zu sprechen. Die Zeugin Hausberg blieb mit unentwegter Bestimmtheit dabei, daß die Angeklagte die Thäterin sei. Der Verteidiger, Dr. Friedmann, stellte unter Beweis, daß eine Frau Roth bei dem Bankier Götberg ebensolche Papiere umgesehen habe, wie der von der Thäterin vorausgabte dazu gehörige Kupon. Nachdem der Zeuge Götberg befragt wurde, daß dies thatsächlich der Fall gewesen, erklärte die Zeugin Roth, daß sie die Nummern der Papiere, die sie für ihren Vater umgesehen, unmöglich wissen könne. Der Staatsanwalt, Professor Werner, erklärte, daß er bei der bestimmten Recognoscierung der Zeugin Hausberg nicht in der Lage sei, die Berufung zurückzuführen, er beantragte die Verurteilung und Ladung neuer Zeugen, um Klarheit in die Sache zu bringen. Auch der Verteidiger stellte neue Beweisanträge. Der Berichtshof gab diesen Anträgen statt und verlegte zu diesem Zwecke die Verhandlung. Es sollen Zeugen in Hamburg vernommen, Auskünfte vom Magistrat zu Berlin eingeholt und die Bücher mehrerer Bankiers (darunter auch die der in Konkurs gerathenen Firma Weigert) vom gerichtlichen Wäcker-Revisor tekm. vom Konkurs-Verwalter untersucht werden, um auf diese Weise zu ermitteln, wer der Eigentümer jener Obligation gewesen, zu der der beim Betrüge benutzte Kupon gehörte. Die nächste Verhandlung wird erst im Oktober oder November stattfinden.

Der Schneider Paul Wilhelm Vollenhagen, der während einiger Monate die Stadt Berlin dadurch un-, daß er

den zum Einholen auf die Straße geschickten Kindern das ihnen mitgegebene Geld stahl, oder es ihnen durch List oder Ueberredung entlockte, wurde gestern durch die zweite Ferienkammer des Landgerichts I. abgeurtheilt. 24 Kinder beiderlei Geschlechts im Alter von 6 bis 9 Jahr wären erschienen, um den Angeklagten als den Thäter zu bezeichnen. Derselbe war übrigens in den meisten Fällen gefällig. Das Urtheil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht.

**Für Arbeitervereinigungen von hoher Wichtigkeit** ist die Frage, ob ein Kränzen oder ein anderes Vergnügen als eine Versammlung betrachtet werden kann, wenn dabei eine Feste gehalten wird, welche öffentliche Angelegenheiten behandelt. Diese Frage ist gestern vom Schöffengericht beim Landgericht I. im verneinenden Sinne entschieden worden. Es handelte sich dabei um die Kaiserfeier der Kupferschmiede Berlin, welche am 2. Mai in Keller's Lokal, Bergstraße, stattfand. Was die Qualität der Anlage nicht bot, mußte durch die Quantität der Angeklagten ersetzt werden. Es waren nämlich der eventuell zur Anmeldung Verpflichtete, Genosse Max Cassardelli, zwei Festordner, die Genossen Pranger und Bartel, der Festredner Georg Reichling, sowie 5. der Wirth des Lokals, Herr Keller, wegen Uebertretung resp. Vergehen gegen die §§ 1 und 12 des preussischen Vereinsgesetzes unter Anklage gestellt. Die Angeklagten bestritten durchaus nicht, daß sie ad 1 die Anmeldung unterlassen, ad 2 und 3 Festordner, ad 4 Festredner gewesen sind und endlich, daß ad 5 als Wirth die Vergabe des Lokals erfolgt sei. Ebenwenig wird bestritten, daß die Feste, was ja nach der Art der Feste gar nicht anders sein konnte, öffentliche Angelegenheiten behandelt habe. Trotzdem wurde noch ein Zeuge, der Polizeikontrollant Ebel, vernommen, der unter Eid bekundete, daß er im Nebenzimmer an der zum Saal führenden Thür gestanden, gelauscht, und dabei eine „ziemlich geharnischte“ Rede vernommen habe, die sich „im Charakter der sozialdemokratischen Agitation“ bewegt habe, mithin seien also öffentliche Angelegenheiten behandelt worden. Ferner giebt der Zeuge an, daß Bartel sowohl als Pranger Festordner gewesen seien.

Von dem Angeklagten Bartel wird die Aussage des Zeugen insofern richtig gestellt, daß er (Bartel) nur auf wenige Minuten die Betretung des Prangers übernommen habe. Der Angeklagte Reichling kritisiert den Zeugen in der Beziehung, daß derselbe den Inhalt der Rede wohl kaum gehört haben könne, da die im Saale hart an der Thür stehenden Personen wegen der dort herrschenden Unruhe den Redner kaum verstanden haben, viel weniger also der im Vorzimmer an der Thür stehende Zeuge. Der Staatsanwalt hält die Anklage aufrecht und beantragt, den nicht erschienenen Angeklagten Keller vorzuführen zu lassen, trotzdem derselbe von einem Rechtsanwalt vertreten war; ferner werden gegen Keller 30 M., gegen die übrigen Angeklagten je 15 M. Geldbuße in Antrag gebracht. Der Verteidiger (nur für Keller) führt an, daß der Wirth das Lokal nicht für Versammlung, sondern nur zum Kränzen hergegeben habe.

Herr Reichling bestrittet die Absicht und das Bewußtsein der strafbaren Handlung.

Das Urtheil lautet auf Annahme des freisprechenden Antrages seitens der Angeklagten, sowie auf Ablehnung des Antrages auf Vorführung des Keller; es wird damit begründet, daß zu einer Versammlung, wenn auch die Möglichkeit einer Bemäntelung nicht ausgeschlossen sei, doch die Voraussetzung gehört, daß dieselbe den Zweck habe, öffentliche Angelegenheiten zu erörtern, was im vorliegenden Falle keineswegs erwiesen sei. Die Kosten werden der Staatskasse zur Last gelegt.

## Arbeiterbewegung.

**Wochm.** Ueber den Geschäftsbetrieb des Verbandes deutscher Bergleute, dessen Generalversammlung am Sonntag hier zusammentrat, berichtet man uns von beifolgender Seite:

Die Generalversammlung war von 72 Delegirten besucht (7 Delegirte waren bei Abgang des Berichtes noch nicht anwesend.) Die Reviere waren folgendermaßen vertreten: Das Saarrevier durch 3, das Ruhrrevier, die bayerische Pfalz, Provinz Sachsen und Königreich Sachsen durch je 1 Delegirten; die übrigen Vertreter enthielten auf das Revier des Oberbergamtsbezirks Dortmund (Muhlebühl).

Der Vorsitzende Schröder gab eine kurze Uebersicht der gegenwärtigen Lage, worauf vom Kassirer Meyer der Kassendbericht erstattet wurde.

Derselbe lieferte folgendes Bild:

Einnahme vom 1. Januar bis 15. Juli 48 482,63 M.
Ausgabe „ „ „ 15. „ 28 270,35 „
Saldo 20 212,28 M.

wonon 19 000 Mark zinbar angelegt sind. Die Ausgaben sind namentlich in den letzten Monaten groß gewesen infolge der bedeutenden Forderungsbekämpfung des Reichsschatzes, was in dem vorliegenden Einseitigen Streik seine Ursache hatte. Dazu kamen die Einschätzungen vieler Personen für Bemühungen beim Einfluß von Beiträgen, da in einer großen Zahl von Ortschaften Lokale zur Abhaltung der monatlichen Versammlungen nicht mehr zu haben sind.

Die Mitgliederzahl beträgt 37 000; circa 11 500 sind länger als 8 Monate mit den Beiträgen im Rückstande. Die Verwaltungskosten betragen pro Mitglied ca. 40 Pf., einschließlich der Kosten, welche in den örtlichen Bezirken aufgewendet werden müssen. Hiervon sind die Mitglieder des Saarreviers, des Königreichs Sachsen und theilweise auch der Provinz Sachsen ausgenommen, da die dortigen Mitglieder keine Fachzeitung besitzen, keinen Mitgliedschein erhalten, aber auch pro Monat nur 5 Pf. Beiträge entrichten. Mitgliedschein erhielten 180 Mitglieder, d. h. die bis zum 15. Juli ausgetreten resp. rechtskräftig geworden, ohne die vielen, die noch unentschieden sind.

In Briefen, Karten, Päckchen sind eingelaufen 8043, abgegangen sind 2921, Geldsendungen sind eingelaufen 633, abgegangen 233.

**Situationsbericht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.** Die Form in W. Scherleben und Bernburg haben die Arbeit wieder aufgenommen, da die Zahl der Zugehörigen und darum auch der Streikbrecher eine zu große war.

Der Ausschuss in Barmstedt (Schuhmacher) sieht noch ebenso, wie im letzten Bericht angegeben.

Aus Frankreich erhalten wir folgenden Auftrag zu- gesandt:

Gewossen! Wie Euch aus der Presse wahrscheinlich bekannt sein dürfte, sind Eure Brüder, unsere bei der Eisenbahngesellschaft von Orléans angestellten Kameraden, es endlich müde geworden, sich fort und fort wie Parasiten behandeln zu lassen; sich aufzulehnen gegen diejenigen, welche sie seit langer schon unter ihr Joch gebeugt haben, sind sie seit kurzem in einen Zustand eingetreten.

Gewossen! Im Namen der Solidarität, welche alle Arbeiter vereinigen soll, im Namen der Brüderlichkeit, dem unauf lösliehen Band, welches alle Völker miteinander verbindet, richten wir jetzt den Ruf an Euch: Thut Euer Möglichstes und unterstützt mit ganzer Kraft diejenigen in ihrem harten Kampf, welche furchlos das Banner, auf welchem die Forderungen der modernen Arbeiterbewegung verzeichnet stehen, aufgespannt haben; zeigt den Kapitalisten, daß diejenigen, welche alle Reichthümer hervorbringen, daß die Arbeiter jeder Gattung sich zusammenschließen und sich einander solidarisch fühlen!

Mögen die organisierten Arbeiter aller Länder sich vereinigen, sich gemeinschaftlich im Kampf unterführen und somit endlich der Welt zeigen, daß selbst jenen folgen Eisenbahngesellschaften eine Grenze ihrer Macht gezogen ist. Ein großer Schritt nach Vorwärts wäre damit gethan!

In der Hoffnung, daß unser Hilferuf bei Euch nicht ungehört verhallen wird, richten wir hiermit unsere brüderlichen Grüße an Euch.

J. A. Prades, General-Sekretär.

Aus Holland kommt die Nachricht, daß in Culemborg die Zigarrenmacher streiken. Es kamen 137 Mann, worunter 62 verheiratet sind, die 102 Kinder haben, zum Ausstand.

Adresse: F. W. Gebing, Postgieters-Straat 39, Amsterdam.

Paris, 20. Juli. (B. Z.) Die Syndikatskammer der streikenden Eisenbahn-Bediensteten sagte den Beschluß, morgen die Arbeit wieder aufzunehmen.

Paris, 21. Juli. (B. Z.) Der Streik der Eisenbahn-Arbeiter im Erlösch, doch werden vorläufig die getroffenen Maßregeln noch beibehalten.

Araguetwar (Serbien), 21. Juli. Im hiesigen Militär-Arsenal ist ein allgemeiner Arbeiterausstand wegen rückständiger Arbeitslöhne ausgebrochen. In der Stadt herrscht Erregung.

New-York, 10. Juli. Die „Professionpolitik“, welche hier zu Lande bei den konservativen Arbeiter-Organisationen noch in vollem Ansehen steht, obwohl man besonders in den letzten Jahren sehr schlechte Erfahrungen mit ihr gemacht hat, so daß selbst auf der letzten Konvention des Ordens der „Knights of Labor“ (Mittel der Arbeit) Stellung gegen dieselbe genommen wurde, hat wieder eine Blüthe getrieben. Vor kurzem hieß es, die Exekutivbehörde des Ordens sei zu einer höchst wichtigen Sitzung in der Hauptstadt des Staates Ohio, Columbus, zusammengetreten. Da eine solche Sitzung außerhalb des Ordensgebietes wegen der Reisekosten, Hotelrechnungen und was sonst noch drum und dran hängt sehr kostspielig ist, so mußte man annehmen, es handle sich wirklich um für den Orden sehr wichtige und dringliche Angelegenheiten, und nun erzählt man wieder einmal eine Befähigung des alten Sprichworts vom kreisenden Berge. Die Herren von der Exekutive haben nämlich die Sitzung im Staate Ohio abgehalten, an dort, wo die Republikaner den „Vater des neuen Jolltariffs“, Mc Kinley, als Gouverneurskandidaten aufgestellt hatten, die Führer derselben zu bearbeiten, damit sieben in der Regierungsdruckerie zu Washington entlassene Ordensmitglieder wieder angestellt würden. Die „Profession“ bestand in der Drohung, daß die im Staate befindlichen 35 000 Knights gegen Mc Kinley stimmen würden, wenn den sieben Wählern in Washington keine Berechtigung erteilt würde, andernfalls sie deren Stimmen aber sicher seien. Und das in einem Staate, in dem die Knights durch das Cincinnati-Abkommen verbunden sind, für die „Peoples Party“ (Volkspartei) einzutreten!

Wenn nicht die große Masse der Arbeiter noch so bodenlos verjumpt wäre, so müßte diese Affäre mehr zur Aufklärung derselben beitragen, als jede andere Aufklärungsarbeit. Daß dies aber eine aussichtslose Hoffnung ist, wird durch eine Nachricht aus Pittsburg bewiesen, wonach ein Theil der Carpenter die „Federation of Labor“ verlassen und sich dem Orden der Knights anschließen wollen, weil sie von ersterer bei ihrem langdauernden Streik um die achtstündige Arbeitszeit — den sie im vorigen Jahre ausgeben mußten — höchst ungenügend unterstützt worden seien; ein anderer Theil will zwar bei der Föderation verbleiben, aber auf der nächsten Konvention den Austritt des jetzigen Präsidenten betreiben, und durchsehen, daß das Amt desselben besser darrt werde, um zu ermöglichen, einen Mann von der Kapazität Bomberly's zu gewinnen, der fähig sei, „große Arbeiterfragen“ zu behandeln!

Wenn man nicht wüßte, daß die betreffenden Leute derartiger naiver Anschauungen fähig wären, so müßte man dahinter die bekannthe Ironie vermuthen! Zur Vervollständigung des Bildes über die noch immer dominierende Professionpolitik sei noch erwähnt, daß die Exekutivbehörde der Föderation sich ebenfalls an das betreffende Departement zu Washington gewendet hat, um dagegen zu demonstrieren, daß dem Orden der Knights die Regierungsdruckerie als Domäne zuerkannt werde. Der Sekretär der Föderation unterstützte diesen Protest durch die eigentlich sehr unzeitig — angesichts der vielen Vorschläge, welche die organisierten Arbeiter in der letzten Zeit erhalten — veröffentlichte Mittheilung, daß die Organisation gegenwärtig 600 000 Mitglieder zähle!

In St. Louis ist Genosse Geyner mit 78 gegen 8 Stimmen wieder als Redakteur des dortigen Parteiblattes eingesetzt worden. Genosse Vahlreich, der inzwischen auf den Posten berufen worden war, hatte denselben unter der Voraussetzung angetreten, daß die Differenzen innerhalb der Genossenschaft, welche die Nichtwiedererwählung Geyners seiner Zeit veranlaßten, beigelegt würden, was denn nun auch erfreulicher Weise geschehen ist.

Die „Vordler“ unter den Arbeiterführern Chicagos sind durch das energische Vorgehen der Sozialisten gegen sie in eine derartige blinde Wuth versetzt worden, daß sie in der letzten Sitzung der „Trade and Labor Assembly“ eine Prügelei inszenirten, wobei es beiderseitig blutige Köpfe gab. Leider haben jene Elemente bei dem Groll der Arbeiter noch immer so viel Einfluß, um zu verhindern, daß die Arbeiterklasse der neuen Millionenstadt einheitlich in politische Aktion trete.

## Soziale Uebersicht.

Aufruf an sämtliche in der Papier-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen (Album, Buchbinderei, Rouvert., Karton., Luxuspapier, Feder., Pappen- und Glacé- und Kartonpapier-, Arbeiter- und Arbeiterinnen).

Ihr habt es vor Augen, wie das Kapital die jetzt schlechte Konjunktur wahrnimmt, um unsere Arbeitskraft auf das Höchste auszunutzen, die Löhne immer mehr herabzusetzen, trotzdem die notwendigen Lebensmittel der Arbeiter immer theurer werden.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Ihr seht, wie durch die technische Revolutionierung der Produktion Frauen und Kinder aus der Familie herausgerissen und auf den ohnehin schon überfüllten Arbeitsmarkt geworfen werden, wodurch die Reserve-Armee der Arbeitslosen fortwährend vergrößert wird. Da es nun den einzelnen kleinen Brandvereinen unmöglich ist, gegen jenes unwürdige Treiben des Kapitals erfolgreich Front zu machen, so haben sich mehrere der obgenannten Branchen verbunden und eine Vereinigung gegründet, welche alle oben genannten Branchen zusammenfaßt. Diefelbe führt den Namen „Freie Vereinigung sämtlicher in der Papierindustrie beschäftigter Arbeiter und Arbeiterinnen“.

Die erste Mitgliederversammlung dieser Organisation findet am 27. Juli statt; in derselben werden neue Mitglieder aufgenommen und Karten ausgegeben.

Euch aber, Arbeiter und Arbeiterinnen, welche noch keiner Organisation angehört, fordern wir auf: erklärt Euch mit uns solidarisch und erscheint recht zahlreich in dieser Versammlung; zeigt, daß Ihr gewillt seid, mit uns gemeinsam um die Errettung besserer ökonomischer Verhältnisse zu kämpfen. Alles Nähere über die Versammlung wird zur Zeit im „Vorwärts“ bekannt gemacht.

Außerdem sei noch zur Kenntnis gebracht, daß die Freie Vereinigung drei Zahlstellen errichtet hat. Die erste befindet sich bei Herselepp, Adolfsstr. 4, die zweite bei Henke, Blumenstraße 88, die dritte bei Kuhlman, Schönhauser Allee, und Wörberstraße 7. Dasselbe werden alle Sonnabends Abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Beiträge entgegen genommen und neue Mitglieder aufgenommen.

### Der Vorstand.

#### Kartionbranche.

Die Kollegen und Kollegen, welche ihre Beiträge nicht bis zum Jahresschluss entrichtet haben, werden ersucht, selbige schnellstens zu begleichen. Die Mitgliedskarten müssen vollständig ausgefüllt sein.

Beiträge werden entgegengenommen beim Kollegen W. Geyfelder, Kinnenstr. 41, v. 8 Tr. bei Puhmann.

S. A.: Die Liquidationskommission.

An die in Holzbearbeitungs-Fabriken beschäftigten Arbeiter; Quittung über eingegangene Beiträge zum Raifonds:

Werkstatt von Nebling, Alte Jakobstr. 23	M.	6,70
" " " " " " "	"	7,-
" " " " " " "	"	4,85
" " " " " " "	"	1,85
" " " " " " "	"	1,75
" " " " " " "	"	5,05
" " " " " " "	"	1,50
" " " " " " "	"	3,05
" " " " " " "	"	13,65
" " " " " " "	"	6,50
" " " " " " "	"	0,50
" " " " " " "	"	0,75
Summa:		M. 52,85

Davon 26 M. an die Gewerkschaftskommission in Hamburg abgefordert.

#### Die Agitationskommission.

S. A.: W. Zimpel, Gubenerstr. 8.

Hamburg. Für die Entladung eines für die Firma Janßen bestimmten Waggons wurden den Arbeitern statt des üblichen Preises von 6 M. nur 3 M. geboten. Da die Arbeiter absolut nicht in der Lage waren, die Arbeit hierfür verrichten zu können, so wurde die Entladung durch Marinefeldaten besorgt. Vor nicht gar langer Zeit wurden in Friedrichsdorf mehrere mit Kohlen beladene Fahrzeuge ebenfalls durch Marinefeldaten gelöst. Die dabei benutzten Wagen trugen ebenfalls die Firma Janßen. Da die Hafenarbeiter hantweise am Hafen auf Beschäftigung warten, so dürfte es wohl schwierig zu rechtfertigen sein, wenn Militärbehörden unter solchen Verhältnissen Soldaten zu Privatarbeiten hergeben.

Quittung über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 9. bis 15. Juli eingegangene Gelder:

L. F. Warmbed, durch Herrn Wehger 2,-. Von den Hutmachern Offenburgs und Rehs 26,78. Von den Weisgerbern Zurlachs 15,-. Aufgebüßter Metallarb.-Nachverein, Dresden 68,32. Von den Weisgerbern Ebbels 10,-. Von Schindels Bau, Gärtnersstr., Eimsbüttel 15,-. Verein deutscher Schuhm., Spandau 16,-. Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter 212,46. Former Deutschlands, durch Th. Schwarz 100,-.

Für den Raifonds und weitere Beiträge eingegangen:

Vorige Quittung 69 431,90 M. Sollan 4,50. Vorstand und Aufsichtsrath der Vereinsbibliothek, Hamburg 8,-. Rahm 92,85. Magdeburg, Weisgerber-Verein 15,-. Berlin, Buchbinder, 2. Rate 109,25. Hamburg, Genossen Harvestehude, durch Eich 24,-. Magdeburg, Gewerkschaften, 2. Rate, inkl. 3,50 von den Hutmachern 81,75. Straßburg (Elz) 175,50. Unna i. W., von den Tischlern 9,55. Magdeburg, Kupferschmiede 86,-. Berlin, Hutmacher 508,-. Hamburg, erster Wahlkreis, durch A. Richter 7,75. Kpenrade 8,-. Pärth (Wagner), durch M. Hunger 12,-. Frankfurt a. O. 78,-. Wald, "Maiter" 15,-. Lebe 14,-. Braunschweig, Generalkommission 65,50. In Summa für den Raifonds 70 809,05 M.

H. Dammann, Kassirer.  
Hamburg, Zollvereins-Niederlage, Wilhelmstraße 15, 1. Etage.

In der Quittung vom 11. bis 17. Juni muß es heißen: Weisgerber Zeit 10 M.  
Für Bremen muß es heißen: 100 M. Raifonds und 150,- für die Ausgesparten.

Mainz, 19. Juli. Eine am Freitag Abend hier stattgehabte Versammlung der Droschkentreiber lieferte den Beweis, daß unter dem System kapitalistischer Ordnung ungefragt zur Unterschlagung moralischer Zwang geübt werden kann. Es stellte sich nämlich heraus, daß von den Unternehmern den Kutschern pro Tag 86 Pf. Lohn bezahlt werden. Daß die Leute bei diesem Verdienst mit Familie nicht leben können, liegt auf der Hand und so überließ man, daß sie von den Einnahmen Beiträge unterschlagen; sind aber an einem Tage die Einnahmen wirklich gering, so glaubt der Unternehmer natürlich das nicht und legt eine Unterschlagung voraus. Die Kutschern wollen nun bezüglich ihrer Lohnung geordnete Verhältnisse schaffen und haben zu diesem Zweck einen Verein gegründet.

München, 21. Juli. Die Tramabahn-Gesellschaft erzielte einen Reingewinn von 474 152 M. Dividendenvorschlag 7 1/2 pCt. gegen 7 pCt. im Vorjahre.

Lissabon, 21. Juli. In Lissabon fand gestern ein von etwa 5000 Arbeitern besuchtes Meeting statt, auf welchem ein Protest gegen die Auszahlung der Löhne in Scheinen zur Annahme gelangte und beschlossen wurde, die Regierung um Maßnahmen dagegen zu ersuchen.

Die Situation des Geldmarktes ist wegen Mangels an Zahlungsmitteln "gespannt". Das Agio auf 1 Pfund Sterling betrug am 20. Juli fünfzehn Prozent.

London, 21. Juli. Ueber die in Liquidation befindliche Bank of River Plate berichten die "Daily News", daß die 10 Gesellschaften, welche den größten Theil der Aktien jener Bank besitzen, einen Verlust von 110 000 Pfund Sterling erleiden werden.

## Verfammlungen.

Die selbständigen Barbier, Friseur und Perrückenmacher Berlins und Umgegend hielten am 14. Juli eine öffentliche Versammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: "Wie verbessern wir unsere wirtschaftliche und soziale Lage?" referierte Herr B. Stabernack über die Innungen von früher und jetzt, ausführend, daß das Großkapital unvermeidlich sämtliche kleine Betriebe vernichten werde und zum größten Theil schon habe. Würde auch unser Beruf nicht mit Maschinen betrieben, so sühlten wir doch schon in den hohen Mieten den Druck des Kapitals, und die Zeit läge nicht mehr allzu fern, wo der ehemalige Kleinmeister mit dem Gehilfen in einer Werkstatt zusammen als Gehilfe thätig sein müssen. Die Innungen sähen zur die Nothlage der meisten Kollegen ein,

beschäftigten sich aber lieber mit Festeisen u. dgl., wären auch ohnmächtig Wandel zu schaffen. Die Innungen hätten übrigens selbst erklärt, daß man unter den heutigen Verhältnissen nicht vom Barbieren und Haarschneiden allein existieren könne, und aus Furcht, der Alermann'sche Antrag möchte Geseh werden, habe man auf jener Seite alle Hebel in Bewegung gesetzt, um in den Besitz des Perrückenmacheritels zu gelangen, dabei triebe man in den Innungen die reine Behelingshücherei und so werde das Geseh immer größer gemacht. Sehr viele Barbier seien gewinnungen, sich noch als Massieur, Biletteure, Zeichnerbeschauer, Zigarrenhändler u. ein Nebeninkommen zu schaffen. Bezüglich der von den Innungen eingeführten Altesbücher, welche den Gehilfen unter Kontrolle der Meister stellen, bemerkte der Redner, diese Altesbücher degra-dierten den Gehilfen zum Arbeiter zweiter Klasse; er bewunderte nur, daß die Gehilfen dies so über sich ergehen lassen. So wäre es denn an der Zeit, daß Selbständige wie Gehilfen sich vereinigen und geschlossen den Innungsbestrebungen entgegenträten. Die Errichtung einer Freien Vereinigung zu solchen Zwecken wäre die Aufgabe der heutigen Versammlung. (Großer Beifall.)

In der Diskussion theilte Herr Kieseveiter mit, daß auch die Frauen thätig mitarbeiten müßten, z. B. als Friseurinnen, Schneiderinnen, Plätterinnen u. Weiter sprachen die Herren Koser, Einsner, Jahn, Bernsdorf und Stecknielowski.

Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: "Die heutige öffentliche Versammlung der selbständigen Barbier, Friseur und Perrückenmacher Berlins und Umgegend erklärt sich mit dem Referenten einverstanden und verpflichtet sich, von allen ihr zu Gebote stehenden Rechten Gebrauch zu machen und eine Kommission von fünf Kollegen zu ernennen behufs Ausarbeitung eines Statuts für eine Freie Vereinigung, welche sich auf den Boden der allgemeinen, modernen Arbeiterbewegung stellt."

In die Statutenberathungskommission wurden die Kollegen Helbig, Schmidt, Kieseveiter, Wegner, Bornack, Ochs, Kühne und Bernsdorf gewählt und nachdem der Referent noch einige Worte an die Versammelten gerichtet hatte, die Sitzung geschlossen.

Eine Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Gast- und Schankwirthe wurde am Freitag abgehalten. Herr Lütke referirte über das preussische Vereins- und Versammlungsgeseh. Der Redner erläuterte und kritisirte die einzelnen Paragraphen und tabelte u. A., daß gewisse Vereine und Versammlungen des Schutzes der Polizei "entbehren" müßten. In der Diskussion ging Kollege Thierbach auf die Auslegung und Anwendung des gedachten Gesehes durch Polizeibehörden und Richter, sowie auf den § 8 jenes Gesehes des Näheren ein und forderte zur lebhaften Theilnahme an den Vereinen und Versammlungen auf, daran den Kampf knüpfend, daß die Vereinigungen internationale werden müßten.

Da der Kassensbestand von den Revisoren noch nicht geprüft war, wurde der zweite Punkt, Kassensbericht, von der Tagesordnung abgeseht.

Unter Vereinsangelegenheiten machte man mehreren Gewerkschaftsorganisationen und dem Wahlverein für den fünften Wahlkreis zum Vorwurf, daß sie ihre Zahlstellen in Gastwirtschaften verlegten, deren Inhaber dem Verein zur Wahrung der Interessen der Gastwirthe nicht angehören. Es sei eine Thatsache, daß reaktionär gestimmte Wirthe den "Vorwärts" und die "Volks-Tribüne" nur aus Geschäftsinteresse auslegten, in Wahrheit aber der modernen Arbeiterbewegung entgegen arbeiteten. Man versuchte hierauf den Artikel "Zur Taktik", welcher vor kurzem im "Vorwärts" erschien, in die Debatte zu ziehen, doch schloß sich die Versammlung der Meinung des Vorsitzenden an, daß hierüber bereits genügend diskutiert worden sei. Kollege Kleinert beantragte, das Mitgliederverzeichnis des Vereins der Gastwirthe drucken zu lassen, und mit einleitenden Worten versehen, der Stadtausschuss des "Vorwärts" beizugeben, damit die Gewerkschaften die wirklich von der Wichtigkeit des sozialdemokratischen Prinzips überzeugten Gastwirthe kennen lernten.

An der Diskussion hierüber theilnahmen sich die Kollegen Wuttke, Wendt, Tempel, Diebig, Weber, Werner, Grindel, Jiemer u. a. Der Antrag wird mit erheblicher Majorität angenommen.

Das Weisbier mit Wasserzusatz wird sodann besprochen und ein Kollege aufgefordert, diejenigen 3 Brauereien, welche angeblich die 1/3 Lonne Weisbier zu 4,50 M. liefern, dem Vorsitzenden bekannt zu geben. Da das Bier in anderen Brauereien 8 M. kostet, sei allerdings schon von Seiten der betreffenden Brauereien dafür gesorgt, daß ein Wasserzusatz nicht mehr nöthig erscheine.

Einem Vereinsmitglied, dessen Name vorläufig noch nicht genannt wird, macht man den Vorwurf, Kleinert gegen ein Gehalt zu beschäftigen, dessen Geringfügigkeit mit den Prinzipien des Vereins nicht in Einklang zu bringen sei. Die Sache wird dem Vorstand überwiesen. Hierauf gelangt zur Mittelung, daß in Knebel's Restaurant, Brunnenstraße, ein Kassirer, welcher dem Gastwirths-Gehilfenverein nicht als Mitglied angehört, sich Stellung verschafft hat, indem er die bekannte rote Karte (welche jetzt übrigens durch die grüne ersetzt ist) von einem anderen Kollegen entlich. Kollege Grindel macht darauf aufmerksam, daß die ausgesparten Hamburger Glasarbeiter eine Genossenschafts-Glasfabrik gründen, und bittet die Kollegen, ihren Bedarf nur von dort zu decken, zumal in Berlin eine Niederlage errichtet würde; Kollege Wuttke erklärt sich bereit, freien Raum dafür zur Verfügung zu stellen. Der Vorsitzende giebt noch bekannt, daß gelegentlich der Partei nach Mariendorf, und zwar bei Anwesenheit von drei Arbeitervereinigungen, welche nach dem Lokal Schenck, Mariendorf, einen Ausschick gemacht hatten, auf eine Anfrage an die Wittve Schenck diese einem Genossen, der den Saal zu einer Versammlung zur Verfügung stelle. Hierauf hätten alle drei Vereinigungen das Lokal verlassen. Mit der Aufforderung, rege für den Verein zu agitieren, wurde die Versammlung geschlossen.

Die Zentral-Krank- und Begräbniskasse der Buchbinder und verw. Gewerkschaften (Eing. Hilfskasse) hielt am 18. Juli ihre Hauptversammlung ab. Der vom 1. Kassirer Herrn Woller gegebene Kassensbericht ergab eine Einnahme im 2. Quartal von

	5129,00
hierzu den Bestand vom 1. Quartal	570,12
	5699,72
dem gegenüber die Ausgabe . . .	4573,06

bleibt Bestand 1126,66.

In den Ausgaben sind 500 M. mitenthaltlich, die als Ueber-schuss an die Hauptverwaltungsstelle Leipzig abgefordert wurden. Die Mitgliederzahl der hiesigen Verwaltungsstelle beträgt etwas über 1200.

Nachdem Revisoren und Kontrollen die Richtigkeit der Abrechnung bestätigt hatten, wurde dem Kassirer Decharge erteilt. Hierauf wurden die Kollegen Sonnemann und Schmidt als Beisitzer in den Vorstand gewählt. Dann gelangte der vor Kurzem erschienen Jahresbericht der Kasse zur Erörterung. Nach demselben zählen die bestehenden 62 Verwaltungsstellen nebst circa 500 einzelnen Kassensmitgliedern 6333 Mitglieder, ungerade 480 jugendliche Arbeiter und Lehrlinge. Die regelmäßigen Mitgliederbeiträge betragen 119 788,24 M., die Zinsen 4487,24 M., die Ausgaben an 2158 Kranke für 48 228 Krankentage 110 628,51 M., mithin entfallen im Durchschnitt auf jeden Krankheitsfall 21 Tage Krankheitsdauer. Die Gesamteinnahmen betragen 242 865,98 M., die Gesamtausgaben 118 560 M., somit bleibt ein Vermögen von 124 305,98 M. Infolge der Influenza war das verflozene Jahr nicht sehr günstig für die Kassen, trotzdem ist aber noch ein Ueber-schuss von 6665,40 M. zu verzeichnen. Ge-

funden sind 73 Mitglieder, davon nahezu zwei Drittel an der Schwindsucht, der auch in unserm Gewerbe verheerend wirkenden Proletarierkrankheit. Das Durchschnittsalter der Arbeiterklasse, 53 Jahre, haben 44 der Kollegen nicht erreicht, ebenso wenig hat es aber auch einer zum Reich-reitner gebracht, da das höchste Alter 69 Jahre war.

Das hier nur kurz angeführte Hiffermaterial beweist, daß die Kasse sich mit jeder andern an Leistungsfähigkeit messen kann, wie besonders noch aus einer kurzen vergleichenden Statistik in Bezug auf die andere Kassen, die der Jahresbericht erstallt, ersichtlich ist. Besonders seien hierauf diejenigen Kollegen hingewiesen, welche der Kasse noch fern stehen. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende der hiesigen Verwaltungsstelle, Herr Paul Schneider, Blumenstr. 20 part. in seiner Wohnung oder im Hauptkassenlokal Beuthstr. 21, bei Nordert, hier nur Sonnabends Abends von 9 bis 11 Uhr, gern entgegen.

In der öffentlichen Versammlung der Schuhmacher am Montag war der angeklündigte Referent Dr. Lütgenau ausgeblieben und da auch Genosse Berndt nicht anwesend war, so schritt man zur Erledigung des Kassensberichts. Nach demselben sind für die hiesigen Schuhmacher Erträge insgesammt 206 M. 8 Pf. vereinnahmt worden, die Ausgaben beliefen sich auf 572 M. 45 Pf., somit verblieb ein Kassensbestand von 63 M. 60 Pf.

Die Abrechnung der Agitationskommission ergab eine Gesamt-einnahme von 631 M. 68 Pf., welcher 623 M. 8 Pf. Ausgabe gegenüberstanden, so daß in Kassa 8 M. 65 Pf. verblieben. Man beschloß, den Rest der Erträge Streifigebor (63 M. 60 Pf.) der Agitationskommission zu überweisen. Die Abrechnung wurde von der Versammlung ohne Debatte genehmigt. Hierauf ertheilte der Vorsitzende das Wort dem Genossen Feldmann, welcher sich infolge Aufforderung inzwischen erboten hatte, für den abwesenden Referenten einzuspringen. Genosse Feldmann führte in seinem Vortrage über das Thema: "Die Ursachen des Massenelends" ungefähr folgendes aus: Wenn wir die Landstraße entlang gehen und in den Häften der Armut und Umseh, oder, wenn wir selbst unter der Erde in den Bergwerken nachforschen, finden wir überall Noth und Elend. So wohl in Deutschland wie im Auslande herrschen dieselben unbefriedigenden Zustände und nicht nur bei den Schuhmachern und Schneidern, sondern auch in den übrigen Gewerken. In der kapitalistischen Produktion ist die Sucht, möglichst viel Profit für sich heraus zu schlagen, ohne sich viel um der Arbeiter zu kümmern, Hauptbestreben des Unternehmens. Die maschinelle und sonstige Verbesserung der industriellen und landwirthschaftlichen Produktion unter Beibehaltung der überlangen Arbeitszeit vergrößert fortgesetzt die Zahl der Arbeitslosen, welche den Industrie- und Landarbeitern wieder Konkurrenz machen. Nahrungsmittel können genug erzeugt werden, aber die Agrarier wollen keine Mehrproduktion, um nicht ihre eigenen Preise zu drücken.

Für die Reichen sei alles im Ueberflus vorhanden, aber der Arme könne sich oft das Nothwendigste nicht verschaffen, er leide die Qualen des Tantalus. Die Staatseinrichtungen helfen die Arbeiter mit unterdrücken, deshalb müßten sich die Arbeiter selbst helfen, und dürften sich nicht von Harmonielehrern einflüssen lassen. In den Arbeitergesetzen viele man uns nur scheinbar eine Hilfe und Sache der Arbeiter sei es, das Unzulängliche derselben nachzuweisen. Die Frauenarbeit sei nicht zu unterdrücken, sondern zu regeln, und diese Regelung sei um so nothwendiger, als in England in manchen Branchen mehr Frauen als Männer beschäftigt sind. Auch in Deutschland beständen ähnliche Zustände.

Die Frauen- und Kinderarbeit hätte jetzt nur die Tendenz, den Lohn der männlichen Arbeiter zu drücken, und dabei verdienten die Letzteren selber nur das Allernothwendigste. Wohl würde eine Unmasse von Waaren erzeugt, aber sie müßten dem Arbeiter nichts, weil seine schlechte ökonomische Stellung ihm am Kaufen verhindert. Vor allem gelte es, unsere Massenlage zu studieren, uns zu organisieren und selbstthätig unsere Lage zu verbessern; indem wir darauf dringen, daß der Ruh der Maschinentechnik nicht bloß dem Einzelnen, sondern der Gesamtheit zu Gute komme. Wir hätten ein Recht auf die Vorteile der Maschinen, weil sie für die Gesamtheit und von der Gesamtheit geschaffen sind. Man wandte sich früher gegen die Maschinen, aber mit Unrecht. Die Maschinenarbeit ist ein Kulturfortschritt; dieser Fortschritt soll und muß aber erst der Gesamtheit wirklich nutzbar gemacht werden. (Großer Beifall.)

In der sehr regen Diskussion, die sich an den Vortrag knüpfte, forderte der Vorsitzende Einrichtungen durch die Gesellschaft, welche allen Glut und Wohlstand schaffen. Genosse Gubert erklärte, das Parlamentieren sei überflüssig, der Schwerpunkt unserer Thätigkeit habe in dem energischen Ausbau unserer Organisation zu liegen, um unserer Sache den nöthigen Nachdruck zu verschaffen. Der Referent entgegnete, man dürfe nicht alles gehen lassen, wie's geht. Die Propaganda unter den Industrie-Arbeitern allein genüge nicht; wir müßten die Sympathien auch der Landbevölkerung zu gewinnen suchen. Nicht Hungerevolution wollten wir, sondern besonnenes, klühes Handeln führe zum Ziel.

Der Vorsitzende machte hierauf bekannt, daß die Delegirten der Streit-Kontrollkommission zurückträten. Ein hierzu eingegangener Antrag, keine neuen Delegirten zu wählen, fand Annahme. Ein weiterer Antrag, wonach Dr. Lütgenau des verfaulenden Referats halber künftig nicht mehr referieren soll, wurde nach einer heinen Debatte ebenfalls angenommen. Desgleichen ein Antrag, auf die Tagesordnung einer der nächsten Versammlungen den Punkt: "Das neue Programm" zu setzen. Die nächste Versammlung bietet einen Vortrag "Ueber Lungens-krankheiten", der Wichtigkeit des Themas halber wird zahlreicher Besuch erwartet.

Die Töpfer Berlins und Umgegend waren am Montag Abend außerordentlich zahlreich im Lokale des Herrn Werner, Große Frankfurterstraße, versammelt. Der zunächst vom Vertrauensmann erhaltene Rechenschaftsbericht ergab: Einnahme vom 16. Mai bis 18. Juli: 1185,42 M.; Baarbestand vom 16. Mai: 1097,68 M.; Summa: 2283,10 M. Ausgabe vom 16. Mai bis 18. Juli: 1082,90 M.; Bestand: 1200,80 M. Hierauf sprach in über zweistündigem Vortrage Kollege F. Kraulich aus Halle über: "Zweck und Nutzen der Organisation." Er betonte unter Beifall die große Nothwendigkeit der Organisation. Die Veranlassung dazu hätten niemals die Arbeiter selbst gegeben, sie sei ein Produkt der wirtschaftlichen Verhältnisse. Nach einer regen Diskussion wurden folgende Resolutionen mit großer Mehrheit angenommen:

"Die heutige öffentliche Töpfer-Versammlung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die angeblich organisirten Töpfer Deutschlands nicht im Stände sind, den Generalauschick der Töpfer Deutschlands in der Weise zu unterstützen, daß derselbe die ihm vom Kongreß aufgebundene Pflicht betreffs der Agitation voll erfüllen kann."

Die Versammlung erklärt ferner, an der bisherigen Form bezüglich der freiwilligen Sammlungen, wie dieselbe in Berlin betrieben wird, festzuhalten und sich auch ferner energisch an diesen Sammlungen zu betheiligen. Dem nächsten Kongreß soll es überlassen bleiben, ein bisher noch immer fehlendes einheitliches Markensystem zu schaffen.

Denjenigen Städten, welche bis jetzt immer noch keine Marken haben, sind die vom Generalauschick herausgegebenen zu empfehlen. Die deutschen Kollegen werden ersucht, die wandernden Berliner Kollegen zu unterstützen und sie, die voll ihrer Kollegenpflicht nachgekommen, gleich jedem Anderen anzusehen."

In Erwägung der Thatsache, daß der Generalauschick fortwährend Geldmittel zur Verfügung haben muß, und die

